

# ARUNDA

3

DER  
VINSCHGAUER  
SONNENBERG







Schlanders, März 1977

Lieber Leser,

hiermit liegt nun die dritte Nummer der vor einem Jahr gegründeten Kulturzeitschrift ARUNDA vor. Als Programm wurde aktuelle und kritische Information über Kunst, Literatur, kulturelle Institutionen, Persönlichkeiten, Theater, Gesellschaft und Landschaft angekündigt.

Diese Sondernummer über den Vinschgauer Sonnenberg versucht nun eine äußerst interessante und weitgehend noch unberührte Landschaft ins Bewußtsein der Öffentlichkeit zu rücken, noch bevor die Spekulation und die damit verbundene Zerstörung beginnt.

Zwar gibt es viel Literatur über den Vinschgau und darin auch über den Sonnenberg, eine mit entsprechendem Bildmaterial ausgestattete Darstellung fehlte aber noch. Dabei stehen hier nicht so sehr die Bauernhöfe und deren extreme Lebensbedingungen im Vordergrund – darüber hat in erschütternder Weise Aldo Gorfer in seinem Buche «Die Erben der Einsamkeit» berichtet –, sondern es ist der Sonnenberg selbst in seiner landschaftlichen und durch jahrtausendealte Besiedlung vom Menschen mitgeprägten Eigenart.

Um die teure Ausstattung dieser Sondernummer zu ermöglichen, hat uns der Verband SÜDTIROLER UNTERNEHMER großzügig geholfen, wobei sich besonders der Bezirk Vinschgau unter Leitung von Heinz Fuchs eingesetzt hat.

In unserem Programm zur ersten Nummer haben wir angekündigt, daß wir keiner Ideologie verpflichtet und daß wir frei und unabhängig sind. Mit diesem Programm

sind wir gut gefahren und dabei werden wir auch bleiben. Ermöglicht wurde uns dies durch die zahlreichen Abonnenten und Käufer, vor allem aber durch Förderer. Für Förderer werden dieser Nummer handsignierte Linolschnitte von Karl Grasser mit Motiven vom Vinschgauer Sonnenberg beigelegt (Karl Grasser, I-39028 KORTSCH/Schlanders, Tel. (0473) 7 00 46).

Wer unsere Arbeit unterstützen will, kann uns am besten helfen, indem neue Mitarbeiter, Abonnenten und Förderer vermittelt werden. Besonders die Abonnements erleichtern uns die Planung. Wir haben deshalb Bestell- und Empfehlungskarten beigelegt.

Die vierte ARUNDA wird Ende Mai 1977 erscheinen und wird wieder allgemein über das kulturelle Leben berichten, diesmal unter dem Leitthema UNSERE NACHBARN. Es grüßt im Namen der Redaktion

*Hans Wielander*

## GRÜNDUNGSMITGLIEDER UND FÖRDERER

Geom. Karl Augsten, Meran	Gebhard Mair, Meran
Dr. Rudolf Ausserer, Terlan	Dr. Hans Mair, Regensburg
Gerhard Becker-Gelf, Meran	Herbert Malleier, Lana
Dr. Gerhard Behr, Mönchengladbach	Gerdi Markart, Zürich
Susanne Blanc, Zürich	Heidrun Oberegger, Bozen
Freya Bleibler, Zürich	Florian Oberrauch, Meran
Lothar Dellago, St. Ulrich	Karl Plattner, Mailand/Burgeis
Prof. Paul Flora, Innsbruck	Raiffeisenkasse Schlanders
Anton Frühauf, Meran	Geom. Sepp Rinner, Latsch
Heinz Fuchs, Latsch	Robert Scherer, Kaltern
Arch. Dr. Walter Gadner, Meran	Sparkasse der Provinz Bozen
Josef Gasteiger, Bruneck	Herta Sponder, Meran
Karl Grasser, Kortsch	Waltraud Staudacher, Bozen
Dr. Alfred Gruber, Dorf Tirol	Luis Stephan Stecher, Meran
Heiner Gschwendt, Klausen	Jakob Tappeiner, Meran
Ursula Hertel-Papenberg, Marling	Karl Tappeiner, Lana
Michael Höllrigl, Lana	Markus Vallazza, St. Ulrich/Salzburg
Willy Hug, Zürich	Verband Südtiroler Unternehmer, Bozen
Karl Knötig, St. Lorenzen-Sonnenburg	Dr. Ignaz Vergeiner, Innsbruck
Hermann Kristanell, Naturns	Eduard Wallnöfer, Landeshptm. von Tirol
Dr. Albert Liebermann, Kiefersfelden	Dr. Franz von Walther, Bozen
Dr. Andreas von Lutterotti, Kaltern	Hubert Zanol, Neustift/Brixen

**Die Liste wird fortgesetzt.** Wir danken auch jenen Förderern, die nicht genannt werden wollten.

---

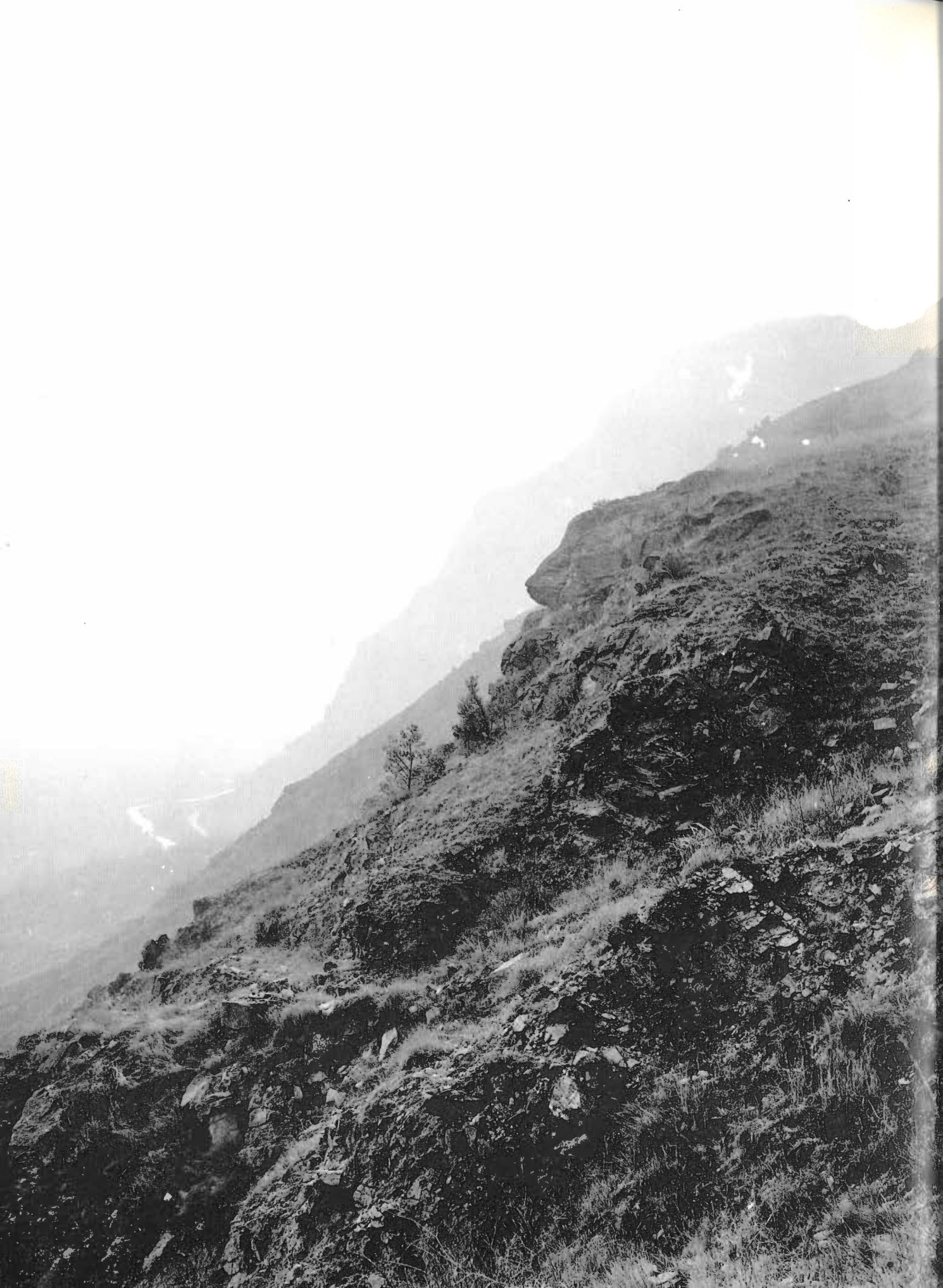
### ARUNDA – AKTUELLE SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT

---

Überweisungen für Abonnements und Förderungsbeiträge an das ARUNDA-Konto Nr. 20568 Raiffeisenkasse SCHLANDERS/Südtirol oder persönlich an den Herausgeber Dr. Hans Wielander, I-39028 SCHLANDERS Hauptstr. 12, Tel. (0473) 701 03. Die Nummern 1 und 2 der ARUNDA können nur mehr bei Aufnahme eines Abonnements – das sind vier Nummern – geliefert werden.

ARUNDA  
SONDERNUMMER  
DER VINSCHGAUER SONNENBERG  
GEFÖRDERT DURCH DEN VERBAND SÜDTIROLER UNTERNEHMER  
BEZIRK VINSCHGAU  
SCHLANDERS 1977

ARUNDA – AKTUELLE SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT



HANS WIELANDER

## DER VINSCHGAUER SONNENBERG

Kann eine Landschaft Gedächtnis haben? Der Sonnenberg hat Gedächtnis und also Geschichte: geprägt und gezeichnet – neben den gewaltigen Naturkräften – durch die Eingriffe der hier seit Jahrtausenden siedelnden Menschen. Aber wer vom Berg lebt, ist an seinem Leben interessiert, und nun versucht man, die Wunden zu heilen. Und dieser Versuch, das mühsame Ringen gegen das Abgleiten, ist nicht weniger beeindruckend, als es das zerstörte Antlitz dieses gequälten Berges ist. Er, der durch die Menschen so sehr gelitten hat, prägt nun seinerseits die Menschen durch sein Licht, seine ernste, bizarre, durchglühete Botschaft, durch seine Brüche und Abgründe, Widersprüche und Überraschungen.

Wind, Sonne, Wasser, Frost und Hitze sind die Gestalter dieser Landschaft: der Berg zerfurcht durch schmerzhaftes Runsen, die Felsen vom Wind, aber auch vom rasch abfließenden Wasser geglättet und geformt. Nach Brandrodung und Raubbau am Wald, wurde die fruchtbare Bodenschicht von den meist heftigen Regengüssen weggeschwemmt. Die waldarmen Flanken, die «Sonnleiten», lassen das Material und die Struktur des Berges wie ein Skelett hervortreten und verleihen der Landschaft das Unheimlich-Monumentale.

Der Vinschgau, das oberste Etschtal, erstreckt sich in einer Länge von etwa 60 Kilometern von der Talstufe der Töll bei Meran bis zur Innschlucht bei Finstermünz. Der untere Teil des Tales, etwa bis Mals, verläuft in ostwestlicher Richtung; die nach Norden offene Talflanke heißt Nördersberg, die dem Süden zugewandte Bergseite wird als Sonnenberg bezeichnet. Die starken Klimaunterschiede bewirken ein völlig verschiedenes Landschaftsbild. Während der Nördersberg und viele der darauf liegenden Bergerhöfe in den Wintermonaten lange keine Sonne – im Sommer keinen Mond – haben, läßt die maximal einstrahlende Wintersonne am Sonnenberg selbst im Jänner Frühlingstemperaturen aufkommen. Im Sommer aber brennt das Gestirn unbarmherzig auf die steilen, meist waldlosen Hänge und fördert die Steppenbildung. Wo es aber genügend Wasser gibt, haben die Siedler Inseln der Fruchtbarkeit hervorgezaubert.

Der Vinschgau ist das klassische Beispiel einer inneralpinen Trockenzone. Wegen seiner Steppenvegetation gehört der Sonnenberg zu den interessantesten Forschungsgebieten des Alpenraumes und bietet zudem ein eindrucksvolles Landschaftselement. Quertäler, also in Ost-West-Richtung verlaufende Täler sind zwar allgemein etwas trockener, im Vinschgau wird diese Trockenheit aber durch die sehr hohen Randgebirge im Süden und Norden, in denen die feuchten Luftmassen den Schnee und Regen fallen

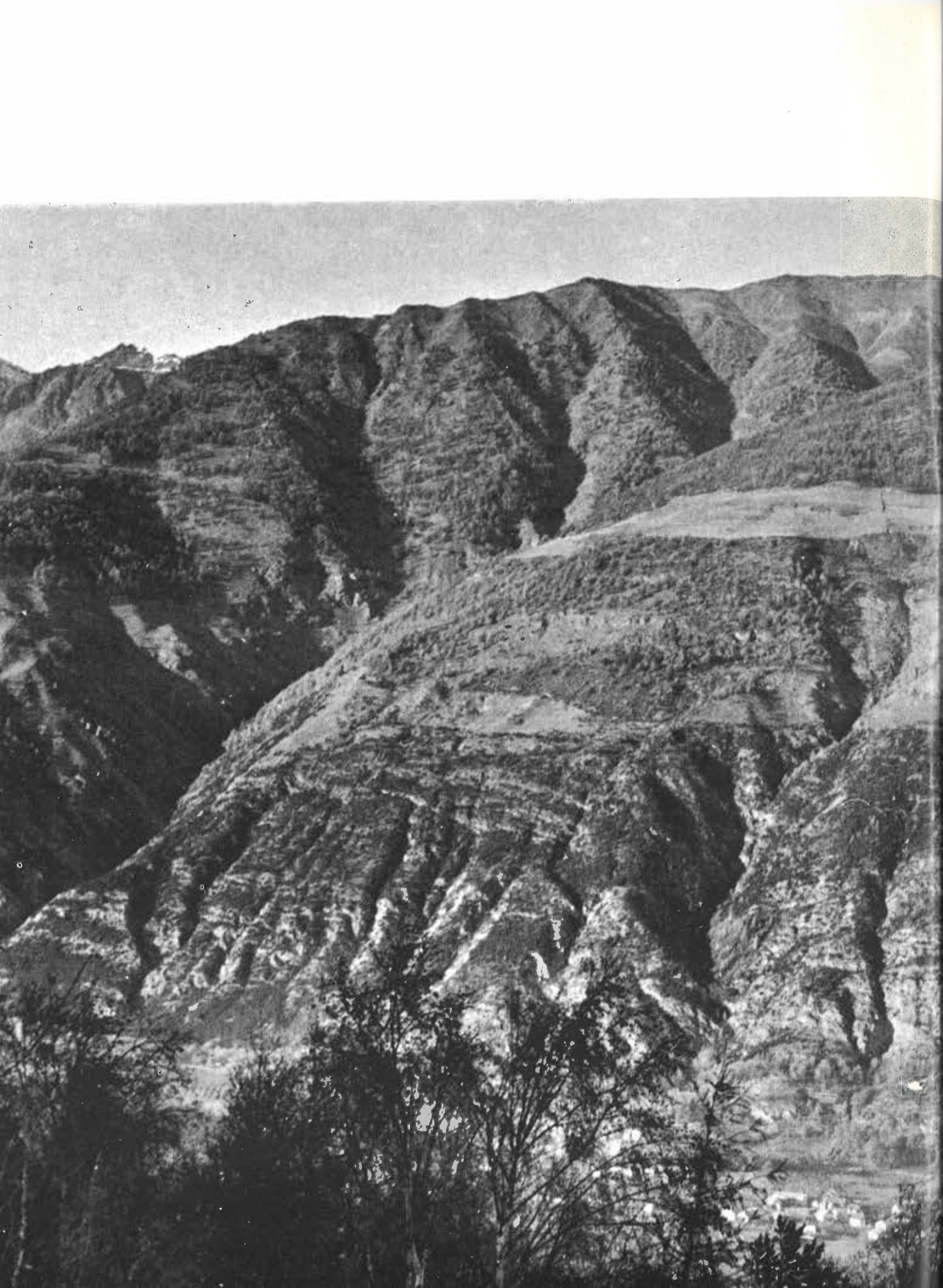
### WESTLICHT

Die Konturen der Latscher «Knött» lösen sich im Dunst heißer Sommertage. Maler sprechen von der «eigen Luft und dem eigenen Licht» des Vinschgaus. Im feuchten Talgrund die Etsch.

### Titelbild

#### KLUMPERPLATTE

Es handelt sich hier um ein vorgeschichtliches Grab, um ein Dolmen aus der jüngeren Steinzeit oder Bronzezeit. Auf der schweren Deckplatte liegt eine zweite, bewegliche mit Schalen. Beim Bewegen der Platte entsteht ein dumpfer Ton, der wohl als Warnsignal diente, vielleicht aber auch als Rhythmusstütze für kultische Feste gedient haben könnte. Dolmen gibt es in der Gegend noch mehrere, wissenschaftlich untersucht wurden aber nur jene im nahen Engadin. Im Winter, wenn die Bäume ohne Blätter sind, wird das Dröhnen der Platte von den nahen Felswänden zurückgeworfen und ist bis Tarsch hörbar. Die «Klumperplatte» befindet sich in einem Eichenwald bei Kastelbell.







lassen, noch gesteigert. Dadurch wird das Tal von vielen Gletschern und wassersammelnden Hochgebirgen umgeben. Während der Nördersberg einen ausgeglichenen Wasserhaushalt aufweist, wird am Sonnenberg die Trockenheit durch verschiedene Faktoren noch gesteigert. Hier können die Temperaturen täglich bis zu 50 Grad schwanken. Warmen Wintertagen folgen oft sehr kalte Nächte. Die spärlichen Schneefälle apert schnell aus, so daß die Vegetation ohne Schutz der Winterkälte und den Winden ausgesetzt ist. Dazu kommt die intensive Sonnenstrahlung: es überleben nur hitze- und kälteresistente Pflanzen. Die starke Neigung des Bodens läßt das wenige Wasser noch rascher abfließen, und die geringe Wärmespeichermöglichkeit des Bodens verschärft die kontinentalen Klimaverhältnisse: die auch im Winter durch große Tagestemperaturen angeregte Aktivität der Pflanzen wird durch Nachfröste gefährdet. Es entstehen an völlig kahlen Stellen sogenannte Überhitzungsstandorte. So wurden auf 2000 m Höhe bis zu 80 Grad gemessen. Unbewachsene Bodenflächen werden der vollen Sonnenstrahlung ausgesetzt, sodaß die Pflanzenwelt solche Rodungsflächen nur schwer zurückerobert. Durch die Erhitzung entstehen Druckunterschiede und damit heftige Hangwinde, wodurch die Austrocknung noch erhöht wird.

Die Sonnenseite wird rund fünfmal so stark beleuchtet als die nordexponierte Seite. Diese Umstände kommen aber vor allem dem Anbau von Getreide zugute, das besonders früher den Bauern einen gewissen Wohlstand brachte und den Vinschgau zur Kornkammer Tirols werden ließ. Ein alter Spruch kennzeichnet diese Situation:

*Sonnseit gebenedeit  
Nörderseit vermaledeit  
sein nicht als Stauden  
und Teufelsleit.*

Noch vor einigen Jahren sah man die im Sommerwind wogenden, endlosen Roggenfelder. Heute ist man fast ausschließlich zur Gras- und Viehwirtschaft übergegangen, zumal die neuen Beregnungsanlagen das Wasserproblem besser lösen. Schon längst sind die spielerisch kreisenden Wasserfontänen, in deren Wasserschleier sich Wind, Sonne und Regenbogen fangen, zu einem Lebenssymbol des Sonnenberges geworden.

Zerstörung durch die Kräfte der Natur und durch den Eingriff des Menschen, mühsamer Aufbau und Kampf gegen die Naturgewalten – das ist der Vinschgauer Sonnenberg. Aber dieses Mahnmal einer frühen Landschaftszerstörung ist in Wirklichkeit voller überraschender Schönheiten und zudem ein siedlungs- und kulturgeschichtliches Denkmal. Zahllose Wasserkanäle, die Waale, bringen aus den Gletschertälern der Ötztaler Alpen in endlosen Rinnen und Bächen das kostbare Naß zu den Bergerhöfen und den uralten Weilern und lassen auf braunen Hängen grüne Streifen und Flächen entstehen; hier hausen die «Berger» wie in Steppenoasen – Aussichtskanzeln auf die Gletscher- und Felswelt der östlichen Ortlergruppe.

#### SONNENBERG BEI KORTSCH

◀ Runsen und Täler modellieren die Pranken einer Riesensphinx und machen den Berg zum lauernden Ungetüm. Die Terrassenbauten am Fuße des Berges werden durch «Waale» aus dem nahen Schlandrauntal bewässert. Darüber beginnt die Steppe.

Die Wasserwaale sind ein wichtiger Bestandteil im Kampf gegen die Versteppung und deshalb ein wesentliches Landschaftsmerkmal. Nur eine ausgeklügelte Planung und der Einsatz aller Mittel vermögen diese zahlreichen Lebensadern über Jöcher, Schluchten, Steilhänge, unter Felsen und Schotterböden so zu führen, daß sie weder durch zu starkes Gefälle zur Gefahr werden, noch durch langsames Fließen zu viel Wasser durch Versickern verlieren. Diese Waale, teilweise so alt wie die Besiedlung selbst, machen eine Bodenkultur überhaupt erst möglich und durchpulsen das Gelände wie der Blutkreislauf den Körper. Sie zaubern Inseln der Fruchtbarkeit hervor, die am Sonnenberg, wo die Bewässerung nicht mehr hinreicht, plötzlich in Steppe übergeht.

Der Bau der ältesten Waale dürfte bereits in die vorrömische Zeit zurückreichen. Die im Wasserleitungsbau erfahrenen Römer haben sicherlich zahlreiche Anregungen gegeben, leitet sich doch auch die Bezeichnung «Waal» wahrscheinlich vom lateinischen «aquale» her (einige Forscher vermuten aber darin das keltische Wort für Wasser «buol»). In die Höhenlagen wurden die Waale erst später vorgetragen, sogar bis zu den Almen,

#### ILZEN

Die «Ilzen», hier in den Plafadwiesen bei Latsch, werden bis zu 3 m hoch und 150 m lang und wachsen durch die künstliche Bewässerung.





die etwas unter der Waldgrenze bei 2000 m liegen. Der längste und gleichzeitig höchste Waal beginnt bei den Augengläserseen hinter der Zerminger Spitze, führt entlang dem obersten Penaudtal bis zum Niederjöchel und weist bei 11 km Länge ein Gefälle von 2000 Metern auf. Dieser Waal wird buchstäblich über die Berge geleitet und versorgt Goldrain mit Wasser aus dem Schnalstal.

Die kulturhistorisch große Bedeutung dieser Wasserwaale wurde schon sehr früh erkannt. Sprachliche Untersuchungen haben ergeben, daß die Wasserwirtschaft im Vinschgau etwa 500 Fachbegriffe kennt, deren Großteil deutsches Wortgut ist, wobei aber wichtige Grundwörter wie «Tschött», «Waal», «Kandel», «Rode» aus dem Rätoromanischen stammen.

Durch den Bau moderner Beregnungsanlagen mit Kunststoff- oder Metallröhren hat sich diese uralte Bewässerungstradition grundlegend verändert. Die Wassermenge wird nun viel besser ausgewertet, zumal kein Wasser mehr versickert. Freilich drohen dadurch die Waalwege zu verwaalosen und wiederum zu versteppen.

Noch werden sie gekennzeichnet durch üppigen Baumwuchs und die langen Buschreihen, in denen auch eine Menge Kleintiere ihren Lebensraum finden. Allmählich verschwinden auch die für die Wiesen so typischen «Ilzen». Diese dünenartigen, langgestreckten Hügel, über deren Scheitel ein kleiner Verteilerwaal führt, verdanken ihre Entstehung ebenfalls der Bewässerung. Das Wasser hat im Laufe der Jahrhunderte eine Menge Sand und Schlamm angeschwemmt, der sich im Grase wie bei einem Filter absetzt und den Hügel wachsen läßt.

Der Vinschgau ist eine Klimainsel. Mit etwa 650 Millimetern Jahresniederschlag ist er das regenärmste Tal der gesamten Ostalpen. Bei Schlanders sinken die Werte bis etwa 450 und nähern sich dadurch der Niederschlagsmenge Siziliens. Nach den neuesten wissenschaftlichen Untersuchungen über die Vegetation des Sonnenberges kann man annehmen, daß es hier nie einen dichten Waldbestand gegeben hat und daß die Klimaverhältnisse früher noch schlechter waren. Die Einwanderung und Verbreitung der Steppenpflanzen stellt man sich folgendermaßen vor: die Steppenpflanzen wurden hier bereits nach der letzten Eiszeit vor etwa 15.000 bis 20.000 Jahren heimisch, konnten sich ohne Konkurrenz des Waldes weit ausbreiten und waren Teil einer kontinuierlichen Steppenzone, die sich von Südosteuropa über die Alpen bis Südfrankreich und Spanien erstreckt hat. Diese Vegetation ist verwandt mit jener der russisch-sibirischen Steppen, wobei sich hier auch mediterrane und submediterrane Elemente dazwischenmischen. Die Steppengräser stellen also Rest- und Rückzugsposten der während der postglazialen Wärmezeit nach Westeuropa eingewanderten Arten dar und treten heute erst wieder im südlichen Rußland auf.

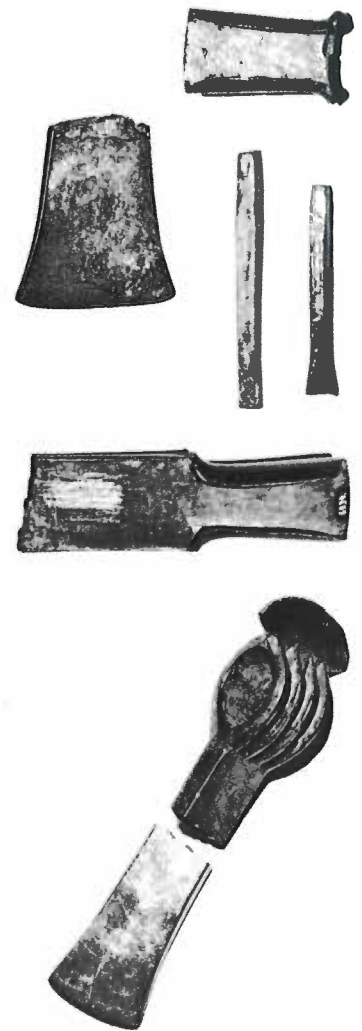
Der ursprüngliche Wald bestand wahrscheinlich aus Föhren und Flaumeichen; in den Waldlichtungen haben sich die verschiedenen Steppengräser bis auf den heutigen Tag erhalten können.

Am Sonnenberg kann man etwa vier Vegetationsgürtel unterscheiden. Der unterste fällt durch seine üppige Vegetation auf, soweit Bewässerung möglich ist. Darüber liegt bis etwa 1400 m Meereshöhe der Steppengürtel; es folgt der geschlossene Waldgürtel, der bis zu 2400 m reichen kann und meist aus schüttereren Föhren- und Lärchenwäldern besteht. Der Wald schließt mit der Zwergstrauchzone ab und es beginnen Alpenmatten mit Alpenrosen, Polsterpflanzen, Flechten.

Der Vinschgauer Sonnenberg ist ein uraltes Siedlungsgebiet, auf dem bereits zahlreiche frühgeschichtliche Funde gemacht wurden und noch zu erwarten sind. Das hohe Siedlungsalter von mindestens 4000 Jahren bestätigen Ausgrabungen aus der jüngeren Stein- und Bronzezeit. Sehr eindrucksvolle Hinweise bieten uns die zahlreichen, in die Megalithkultur weisenden Schalensteine. Es sind dies Felsen mit künstlichen Vertiefungen verschiedenster Form und haben kultischen Ursprung. Heute noch lebendige Bräuche in Indien lassen darauf schließen, daß das Bohren einer Schale in den Stein die Befruchtung der Mutter Erde andeuten soll. Demnach handelte es sich hier wahrscheinlich um einen Fruchtbarkeitskult. Aber auch dem Steinpulver wurden magische Kräfte zugeschrieben. Schalensteine findet man, außer in Australien, auf der ganzen Welt. Als gesichert gilt ihre kultische Funktion, wenngleich eine einheitliche Deutung noch nicht gelungen ist, wahrscheinlich auch deshalb, weil die kultischen Bedürfnisse von Gegend zu Gegend verschieden waren. Am Sonnenberg sind sie häufig in steinschlaggefährdeten und trockenen Gebieten zu finden. Nach gängiger Meinung habe man bei uns in den Schalen Öl entzündet, als Weihelicht, vielleicht auch für Tote, die vorbeigetragen wurden, oder man opferte Milch, Früchte, Tiere. Man vermutet auch Nachbildungen der Gestirne oder eine Hilfe zur Sonnenortung. Weitum sichtbare Steine dienten als Dingstätten, also für Volks- und Gerichtsversammlungen. Noch heute werden auf einigen dieser Plätze die auf heidnische Sonnen- und Fruchtbarkeitskulte zurückgehenden Bräuche des Scheibenschlagens und der Holfannfeuer ausgeführt.

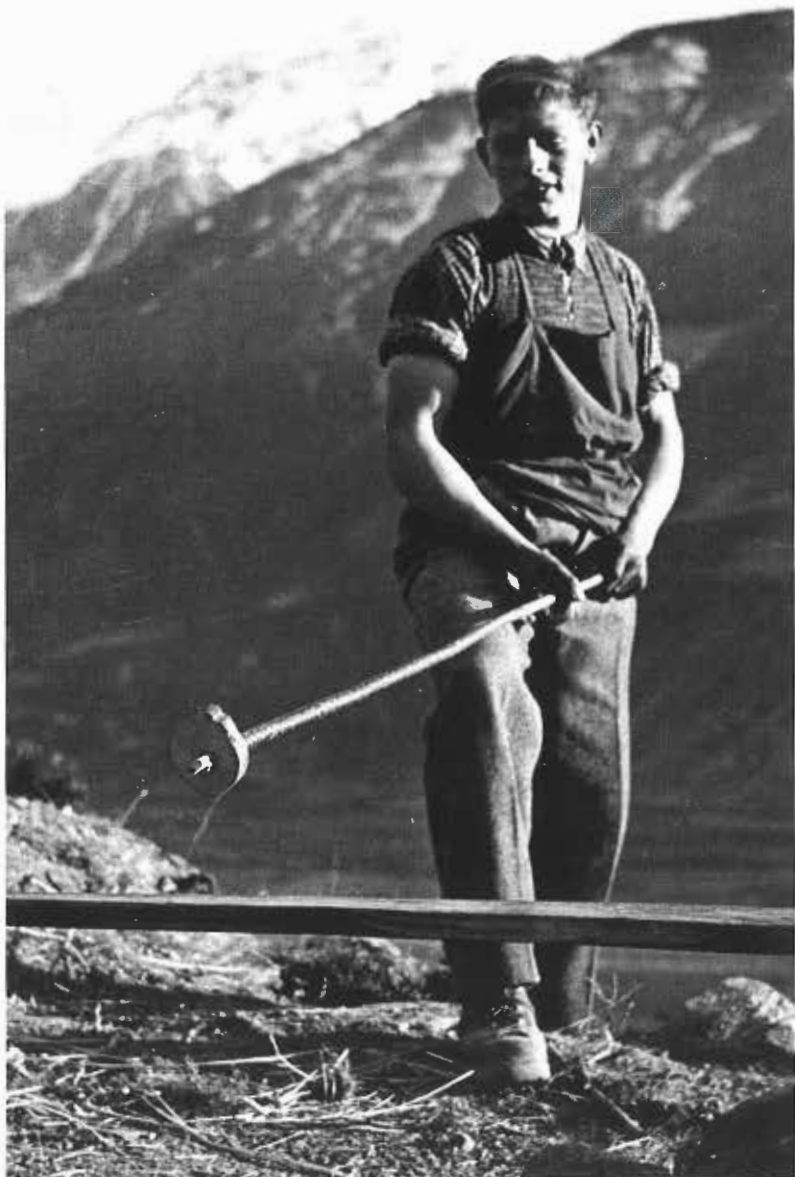
Auch die kleinen Kinder sollen von diesen Steinen, unter denen sich manchmal eine Grabhöhle befindet, herkommen: aus dem Stein, in dem die Seele eines Verstorbenen weilt, entsteht neues Leben. Zwerge und Geister pflegen dort zu speisen. Vielleicht ernährten sie sich von den Resten der in den Schalen zerriebenen Getreidekörner und anderer Opfergaben.

Man findet diese Schalen und Kreuze vereinzelt auch an Häusereingängen, an Brücken, Fenstern und Kirchen. Diese dienten sicherlich als Bannzeichen gegen Dämonen und böse Geister, besonders auch gegen die «wilde Jagd», die mit dem heftigen Vinschgauer Oberwind über die Bergflanken brauste. Wenn wir uns nach all den aufgezählten Erklärungsversuchen fragen, wie wir diesen Denkmälern einigermaßen gerecht werden könnten, dann bietet sich als Antwort die Zusammenschau an: wahrscheinlich stehen wir hier vor den ältesten Stätten menschlicher Kultur- und Gemeinschaftsarbeit; wir müssen sie ganz allgemein als Kult-Initiations- und Versammlungsstätten auffassen, wobei uns weitere, von uns gar nicht mehr nachvollziehbare Motive wahrscheinlich für immer verborgen bleiben dürften.



#### BRONZEZEIT

Lappen- und Lochbeile, Meißel, Messer und Runggl aus Bronze wurden vor einigen Jahren in Talatsch am Schlanderser Sonnenberg gefunden. Der aus dem 8. vorchristlichen Jahrhundert stammende Bronzehort befindet sich heute im Meraner Museum. Diese Geräte sind ausschließlich Arbeitsgeräte bäuerlicher Siedler.

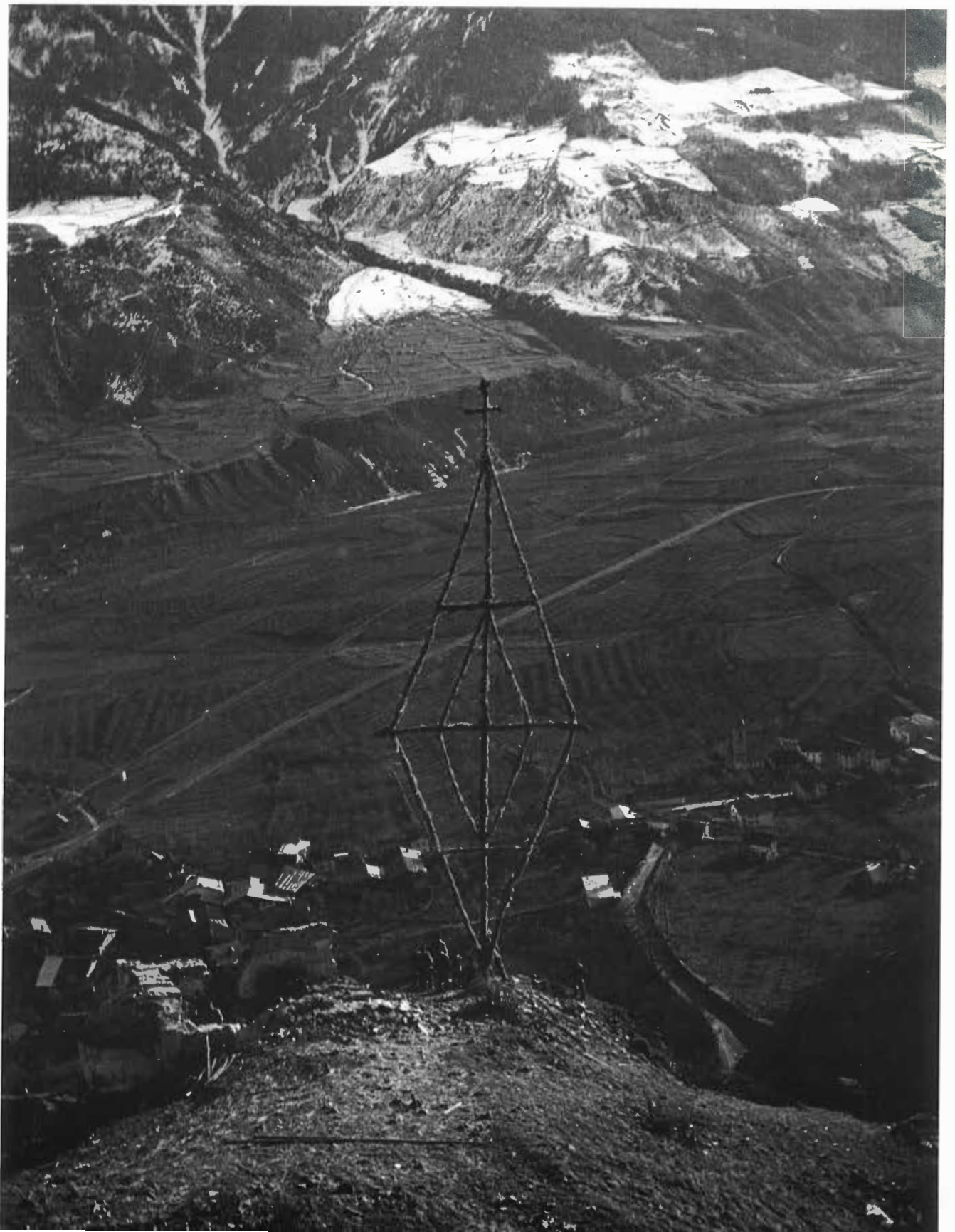


#### SONNENZAUBER

Scheibenschlagen in Schländers und am Kortscher Sonnenberg. Am ersten Fastensonntag, am «Kassonntag», werden auf weithin sichtbaren Anhöhen strohumwickelte «Larmstangen» aufgestellt, in deren kreuz- und rautenförmigen Verbindungen weibliche und männliche Symbole anklingen. Durchbohrte Birkenscheiben werden ins Feuer gelegt. Glühend vom Brett abgeschlagen, springen sie als leuchtende Sonnen in die nächtliche Tiefe. Laut wird um Fruchtbarkeit und Liebesglück gerufen.

Auch die aus Steinplatten geschichteten «Steinmandln» weisen in eine ähnliche Vorstellungswelt. Zwar befindet sich der Großteil dieser Türmchen auf Spitzen und Graten, aber man findet sie am Sonnenberg auch in tieferen Lagen, meist in der Nähe von Schalensteinen. Auf dem weitflächigen Bergrücken zwischen dem Schnalstal und dem Naturnser Sonnenberg unter den Kirchbachspitzen befinden sich etwa 30 Steinmandln, einige mit einem weißen Stein als Abschluß und mit eingebauten Nischen. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um Sonnenheiligtümer, worauf die den heidnischen Göttern geweihten Sonnwendfeuer zurückzuführen sind. Noch heute werden sie als «Herz-Jesu-Feuer», nun aber in christlicher Umdeutung, auch auf den allerhöchsten Spitzen entzündet. Die Bergspitzen waren sicherlich von größter Bedeutung für die religiöse Vorstellungskraft unserer Vorfahren: Sie waren der göttlichen Sonne besonders nahe.

Fortsetzung auf Seite 53

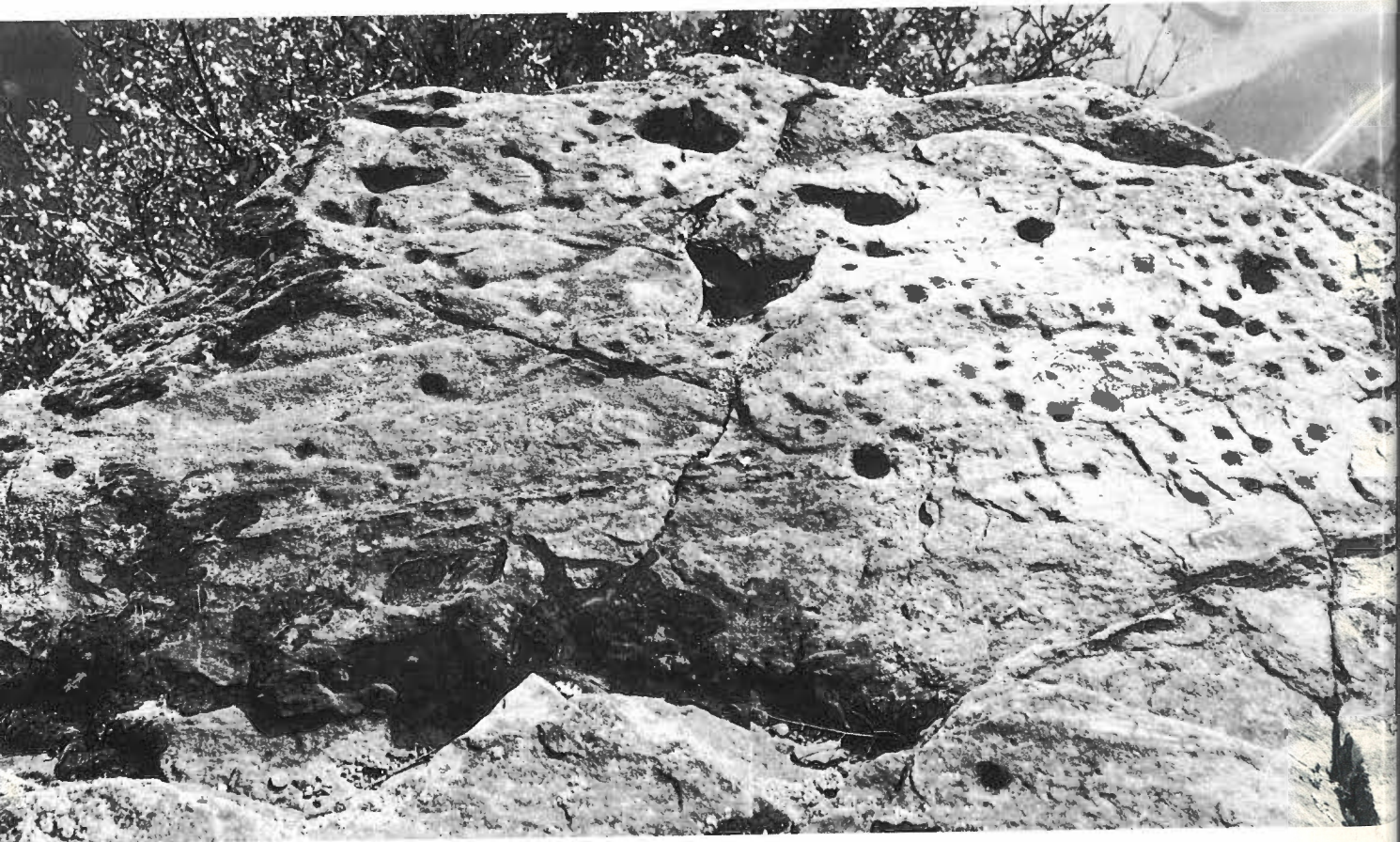


## SCHALENSTEINE

Der Kultstein rechts hat insgesamt 13 teilweise miteinander verbundene Schalen, die größte mit einem Durchmesser von 36 cm und einer Tiefe von 18 cm. Er liegt auf den oberen Annaberger Böden etwa 100 m ober dem ersten Pfeiler der St. Martin-Seilbahn bei Latsch.

Das eine Wegstunde darüberliegende Höhlenheiligtum von St. Martin im Kofl wird bis auf den heutigen Tag von Wallfahrern aufgesucht, die hauptsächlich für gesundes und fruchtbares Vieh beten.

Der Schalenstein unten ist die «Untere Grüablplatte» am Platzer Kirchsteig und zeigt figurale Ansätze: Mann, Frau, Weltenkreuz und Sternenzeichen.





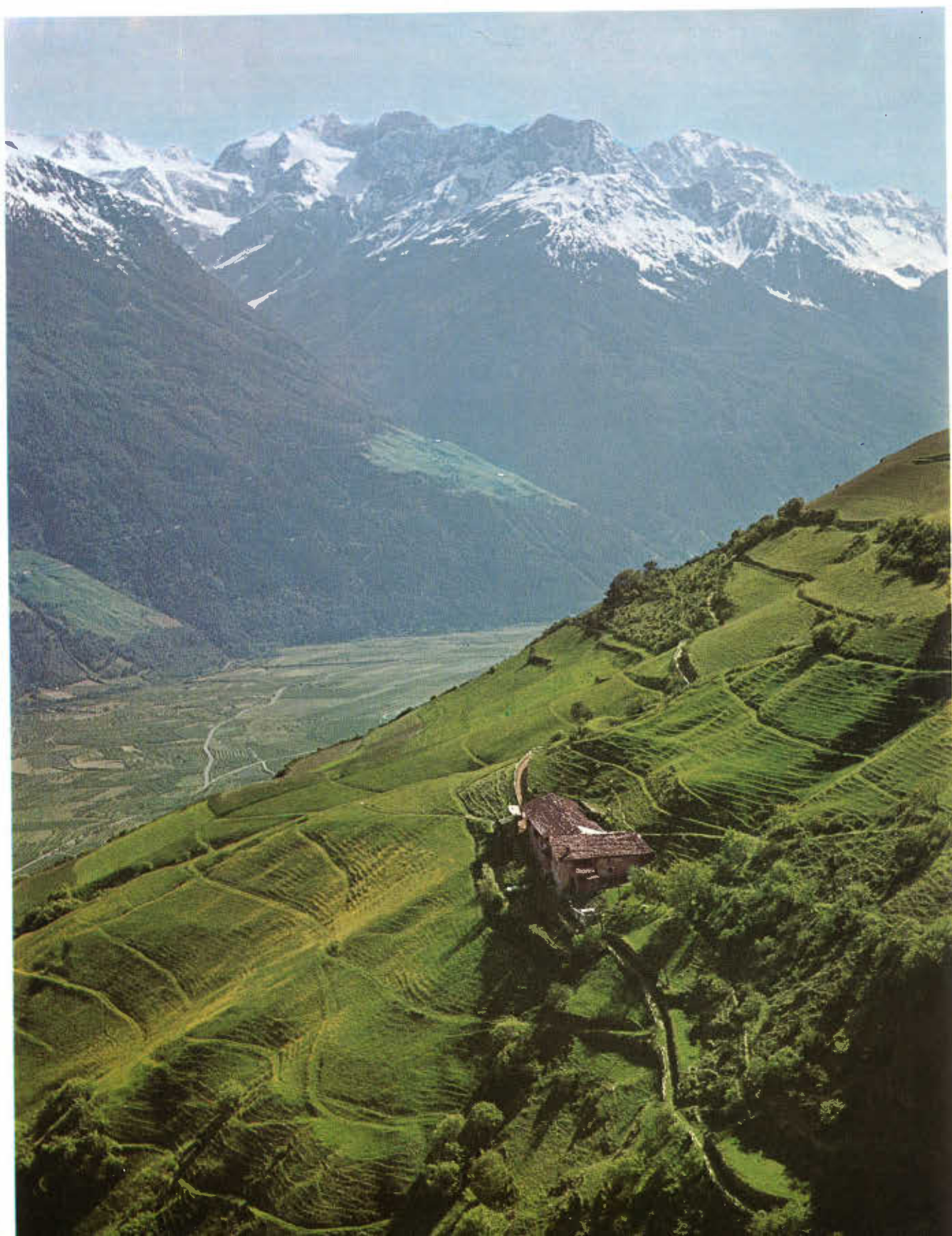




SONNENBERG  
UND NÖRDERSBERG

Licht und Schatten, Erde und Schnee, Au und Steppe, Burg und Siedlung, Schwarz und Weiß. Die Burg Annaberg bei Goldrain, die heute versteppten Annaberger Böden – ein uraltes Siedlungsgebiet – und Latsch mit Wintersonne aus dem Martelltal.





#### SPUREN

Der Hof Gsal am Schlanderser Sonnenberg, dahinter die Gletscher des Laaser Tales. In königlicher Distanz blicken sie auf das Treiben der Menschen, deren Wege und Mühlen die steilen Hänge zeichnen.

Die Wiesen werden durch jahrhundertelange Bewässerung geformt.

#### TARSCH

Im Hintergrund des Bildes erkennt man das Dorf Tarsch, das aus lateinisch «dorsus», gleich «Bühel» abzuleiten wäre. Dann aber müßte hier die ganze Gegend «Tarsch» heißen. ▶

Das Dorf gibt dem riesigen Murkegel, der von Latsch bis Kastell reicht, den Namen. Er ist einer der zahlreichen Kegelbildungen, auf denen die ältesten Siedlungen entstanden sind und die das Landschaftsbild des Vinschgaus wesentlich prägen. Im Vordergrund die Heidelandschaft des Sonnenberges.



#### HOCHALT UND UPIATAL

Blick auf die ungewöhnlich flache und umfangreiche Gipfelregion des Hochalt, dessen Schneemassen großteils vom Wind aus dem Upiatal angetrieben werden. Im Hintergrund die Ortlergruppe.

#### MADATSCH

Typische Bergformation der südlichen Ötztaler, die den Vinschgauer Sonnenberg aufbauen. Blick vom Madatschknot über den sich windenden Grat. Eine Sage erzählt vom Drachen aus dem Gadriatal.









SEEN IM HOCHGEBIRGE

Steingeriesel, Schwere, die in das Grün des Wassers sinkt. Der Hochaltsee, eine türkisgrüne Zunge mit zerfließendem Eis ist ein Geschenk des Windes.



## MÜHLE IM VERMOITAL UND DER EGGHOF

Eine späte Lawine züngelt weit ins Tal hinunter, wo bereits der Frühling begonnen hat. Nur die «Kandl», die hölzernen Zuleitungsrinnen werden erfaßt und müssen immer wieder erneuert werden.

Der Egghof klebt als Arche auf steilem Hang. Die Hohlform des Bergtobels entstand durch das Abgleiten des lockeren Erdreichs und schüttete bei Goldrain einen Murkegel auf.







## VERMOI UND KASTELBELL

Anatomie des Sonnenberges: Gipfelregion, Beginn des Waldes, die höchsten Bergerhöfe, darunter die Terrasse von Platz mit frühgeschichtlicher Besiedlung, dann der Steppengürtel. Im Dorf Kastelbell erkennt man die verbaute Rinne des Vermoibaches, der Muren, aber auch das lebenswichtige Wasser bringt. Im Vordergrund der flache Fächer des Tarscher Murkegels, der die Etsch an den Sonnenberg drückt, ihn unterhöhlt und versteilt.

## LAWINE

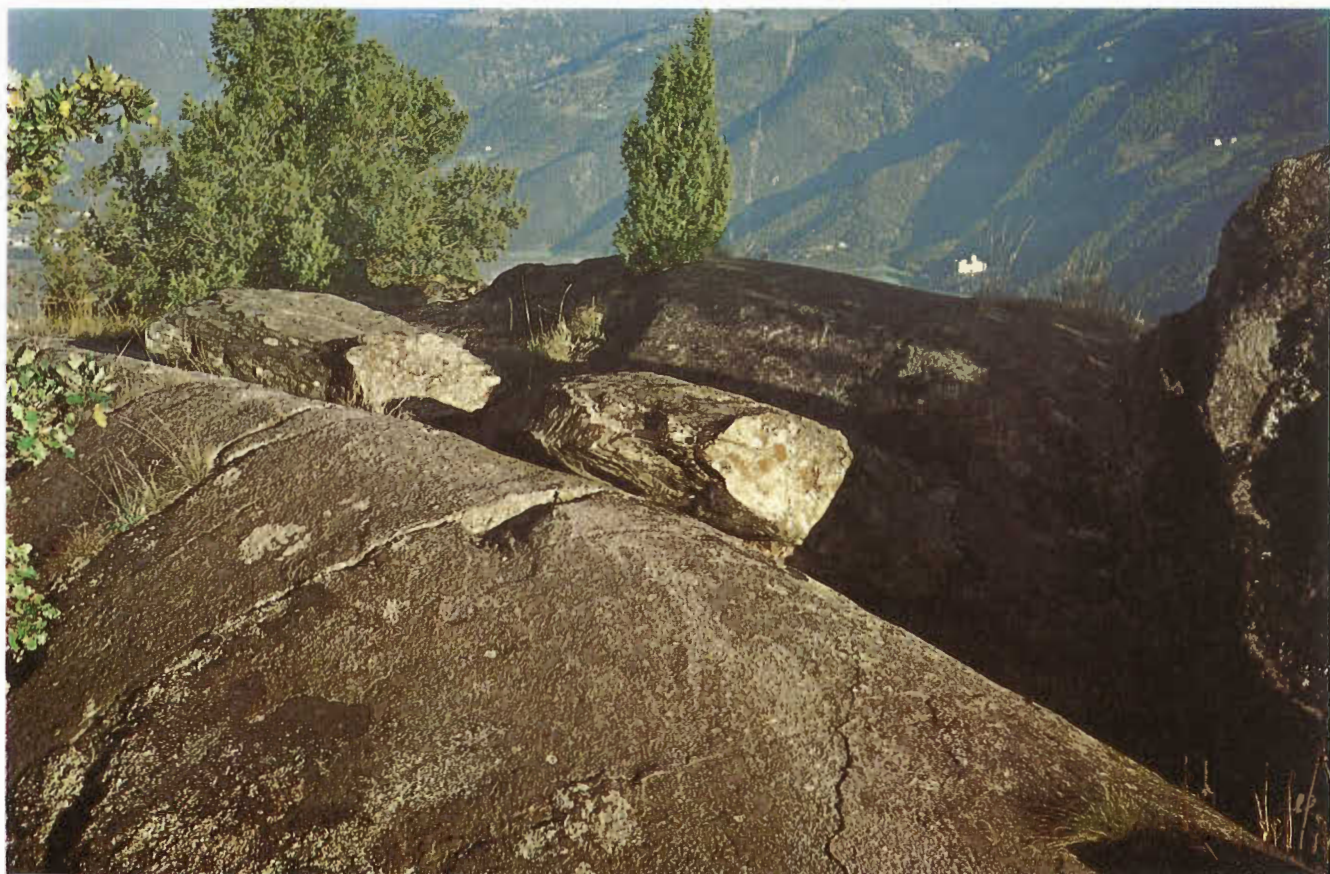
Sie liegt in der Vermoischlucht und versperrt plötzlich den sonst schneefreien Weg von St. Martin nach Trumsberg.



#### FORMENDE KRÄFTE

Ackerformen bei Tanas: Dialog zwischen Berg und Pflug. Das Bild rechts zeigt walfischartige Gletscherschliffe am Naturser Sonnenberg. Im Hintergrund Schloß Tarantsberg, Felsbrocken, Sträucher und die Schlucht des Schnalser Baches: große Temperaturschwankungen, die Kraft des Spaltenfrostes und der Pflanzen sprengen und zerrütten die Felshänge.









#### SAMT DER LÄRCHEN

Der vom Blitz gefällte und verbrannte Baumstamm ist stolz auf das göttliche Zeichen und strahlt in weichem Licht. In der Hofsiedlung Rimpf im Gadriatal lebt nur mehr eine Familie. Die steilen Seitentäler des Sonnenberges werden von lichten Lärchenwäldern bedeckt.





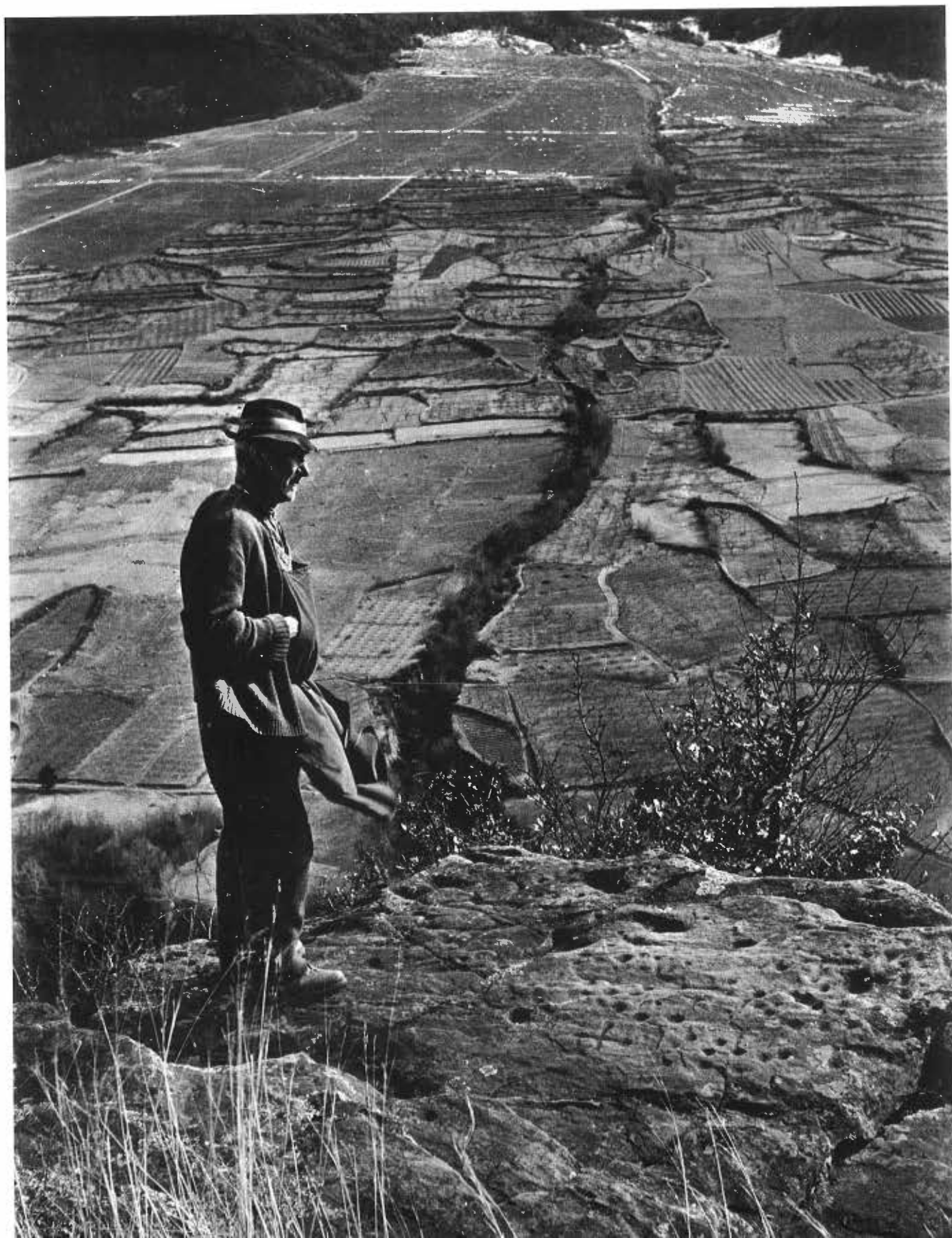
### STEINMANNDLN

Von der Mutspitze am Ende des Vinschgauer Sonnenberges blickt man weit übers Land bis ins rätsische Reich Ladinien.

### TERRASSEN

am Kortscher Sonnenberg mit Wasserschutzmauer im Vordergrund; sie trugen einst Weinberge, schützten aber auch das Dorf vor Felsbrüchen, unterstützt von mächtigen Edelkastanien.





#### DER MENSCH

Der Bauer, mit dessen Arbeitsschürze der Wind spielt, steht auf einem Schalenstein, einem Heiligtum aus heidnischer Zeit. Am Sonnenberg lebten bereits in frühgeschichtlicher Zeit Hirtenstippen, deren Spuren überall noch zu erkennen sind.

Im Hintergrund der gewölbte Fächer des Murkegels von Tarsch. Die Struktur der Wiesen- und Ackerflächen entstand durch die unermüdliche Arbeit der Bauern, die neben den gewaltigen Naturkräften die eigentlichen Gestalter dieser Landschaft sind.

*In solcher Südtiroler Landschaft ein Leben zu verbringen, gleicht wohl irgendwie der Verpflichtung eines alten Baumstammes, der sich noch in das Grundbett des reißenden Stromes verkrallt, um in der Flut kollektiver Verrücktheit und kultureller Substanzdeformation unserer Weltverwandlungsepoche rundum den eigenen Kopf zu behalten. Dabei taucht unwillkürlich immer entscheidender die Frage auf, als was sich unser zwischen die Mühlsteine dieser irrsinnig rotierenden Welt geratenes Land, und als was sich ein alteingeborener Südtiroler noch begreifen soll. Für mich ist es eine Frage über den Tod hinaus. Die allgemeine Mülleimerzukunft könnte mir egal sein. Doch die Beschwörung der erdgeistlichen Kraft unseres Alpenlandes entbehrt nicht der Notwendigkeit und der Hoffnung, daß es bei der Großreinigung unserer gottverlassenen Erde doch gelinge, etwas von seiner alten Bestimmung hinüberzuretten in eine neue Menschenzeit. Dies ist mein «rätischer Traum», eine verklarte Sicht in die Zukunft.*

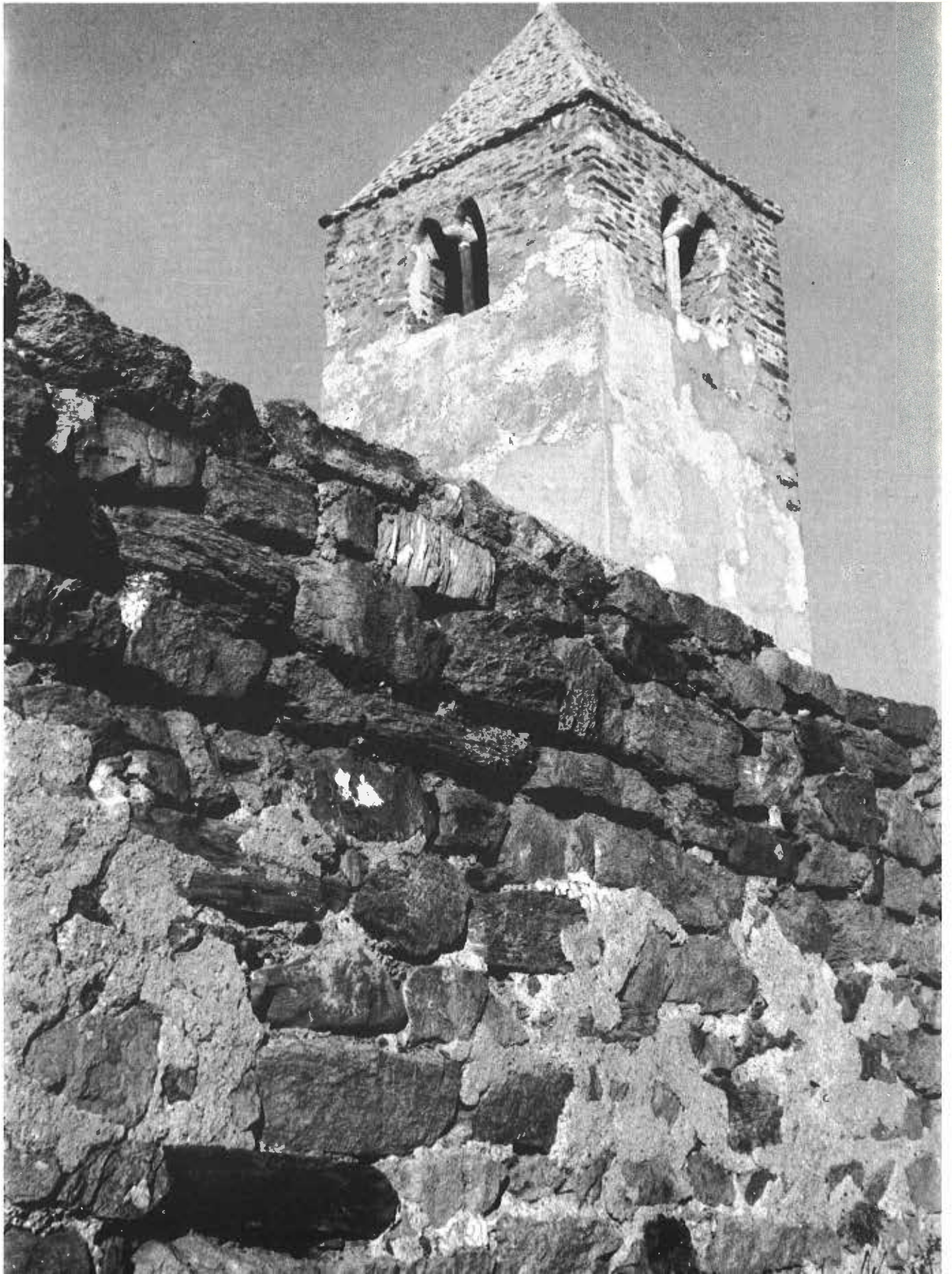
Hubert Mumelter

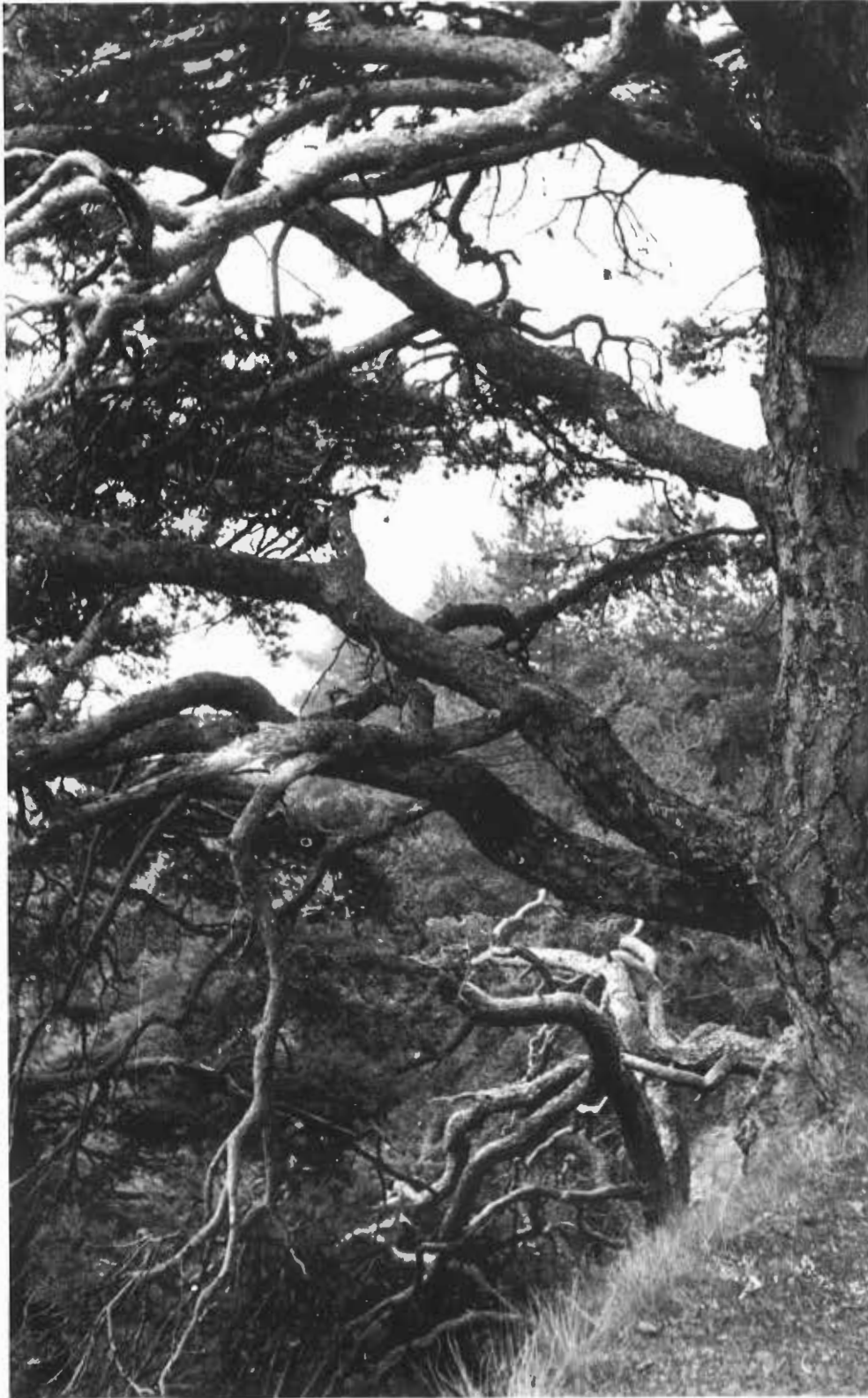
RÄTISCHE SAGA IN STEIN  
SISINIUS UND LARETZ

Laaser Sonnenberg beim Laretzer  
Bödele.

St. Sisinius dürfte auf heidni-  
scher Kultstätte errichtet wor-  
den sein.







#### EREMITEN AM SONNENBERG

Die Felslandschaft der Latscher Wände mit Hartgräsern und Flaumeichen. Die Krummföhre steht auf dem Weg nach St. Martin und badet ihre Äste im heißen, über kahle Felsen streichenden Aufwind.

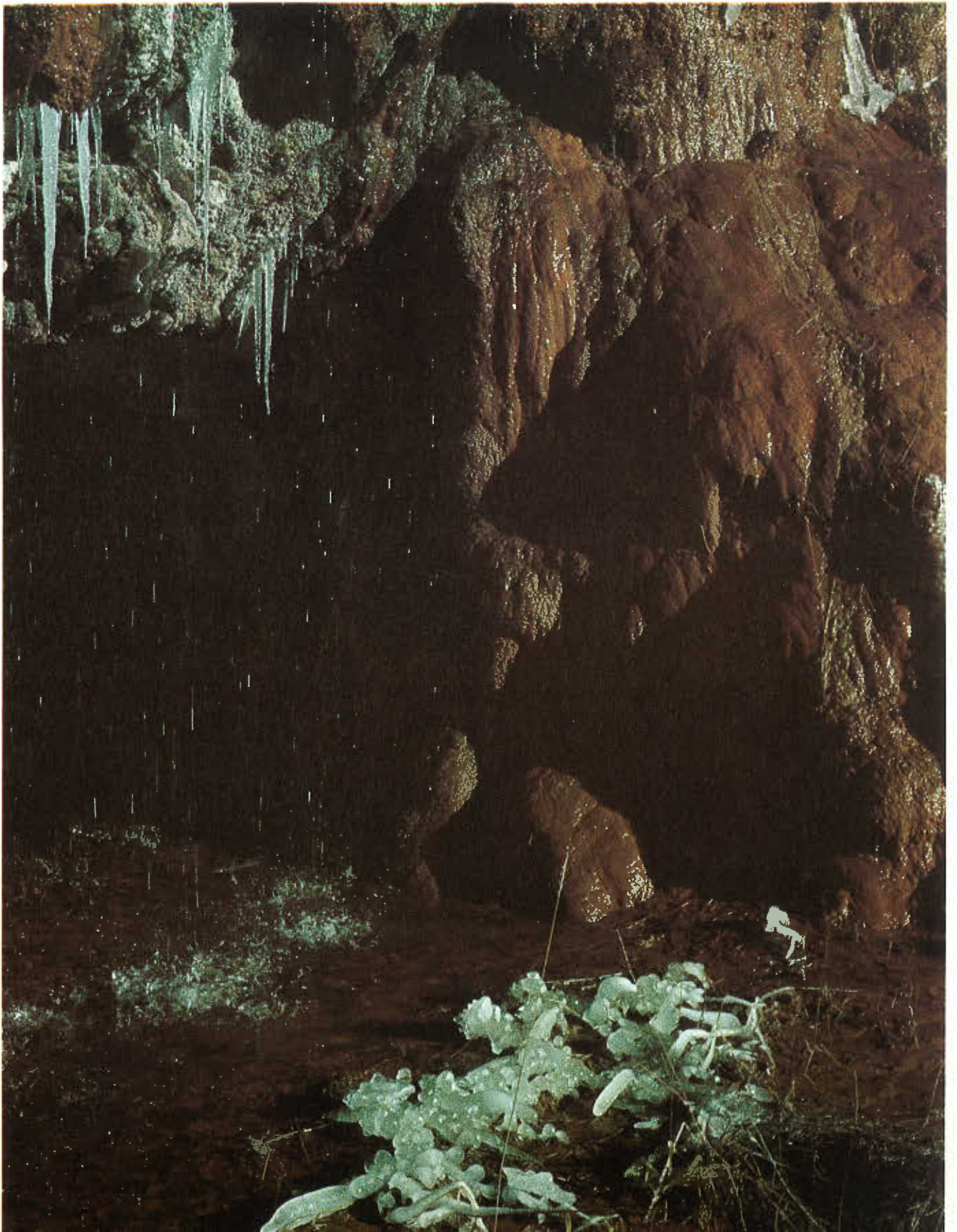


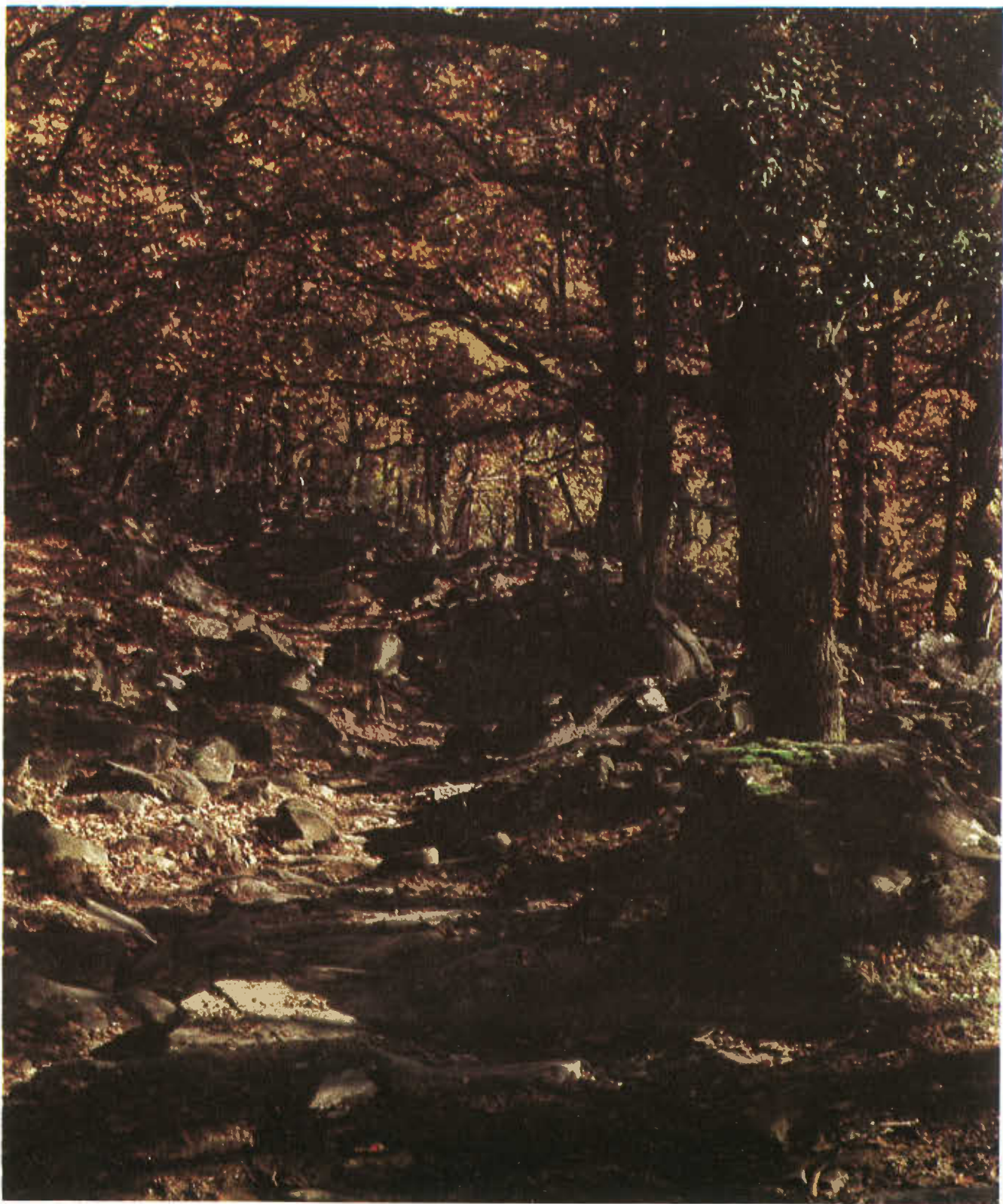




#### SINTER, EIS UND WIND

Eisenhaltige Quellen am Sonnenberg – hier beim Laaser Onyxbruch – formen rotbraune Sinterstufen, Gebilde aus Wasser und Zeit. Oben: durch Winderosion geformter Fels bei Kastell.

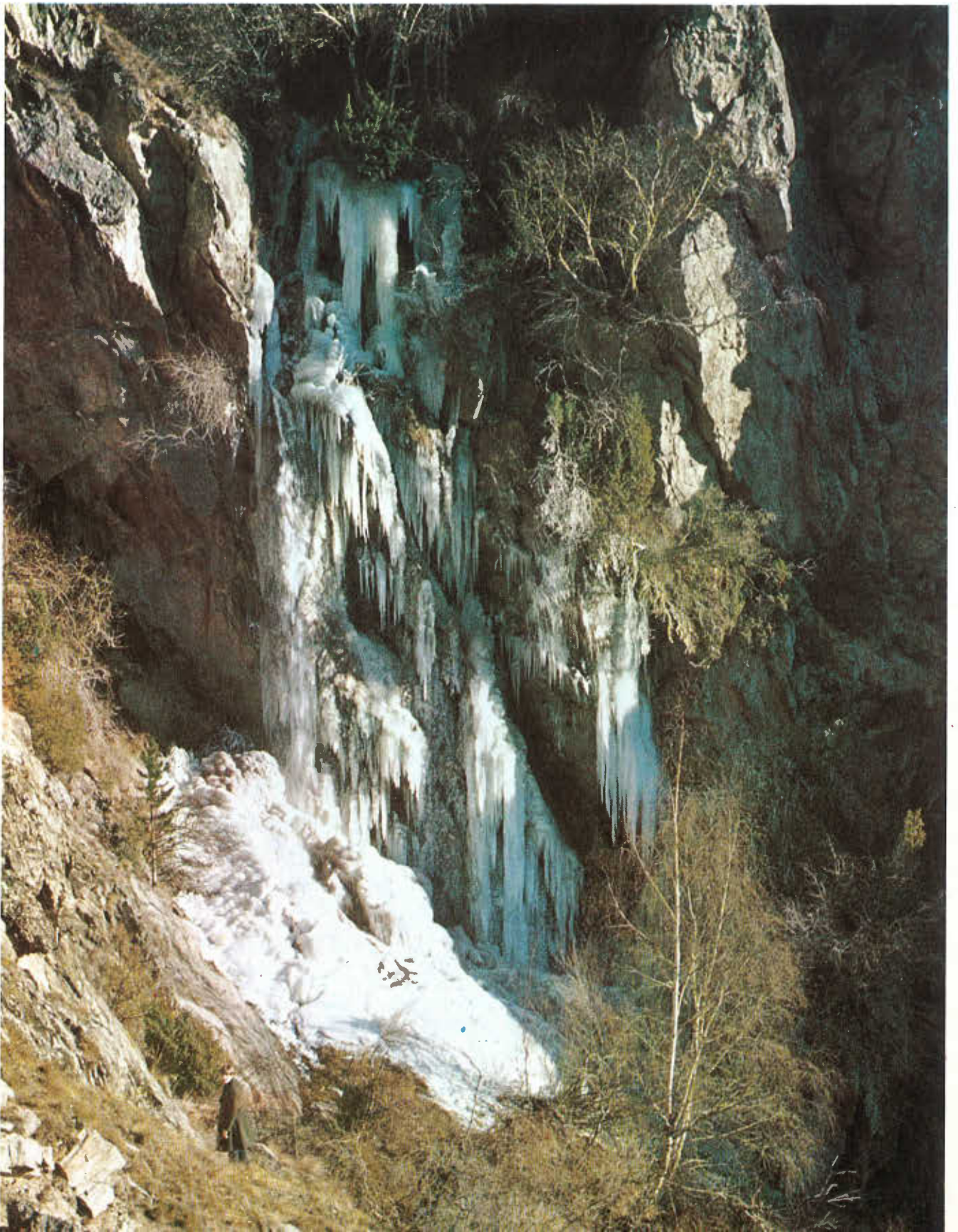




## EICHEN

Reste des ursprünglichen Eichenbestandes bei Kastelbell – der schattenreiche und steinige Weg führt zur Klumperplatte – und am Latscher Sonnenberg. Das Biotop bei Kastelbell soll demnächst von einer Straße durchschnitten werden.

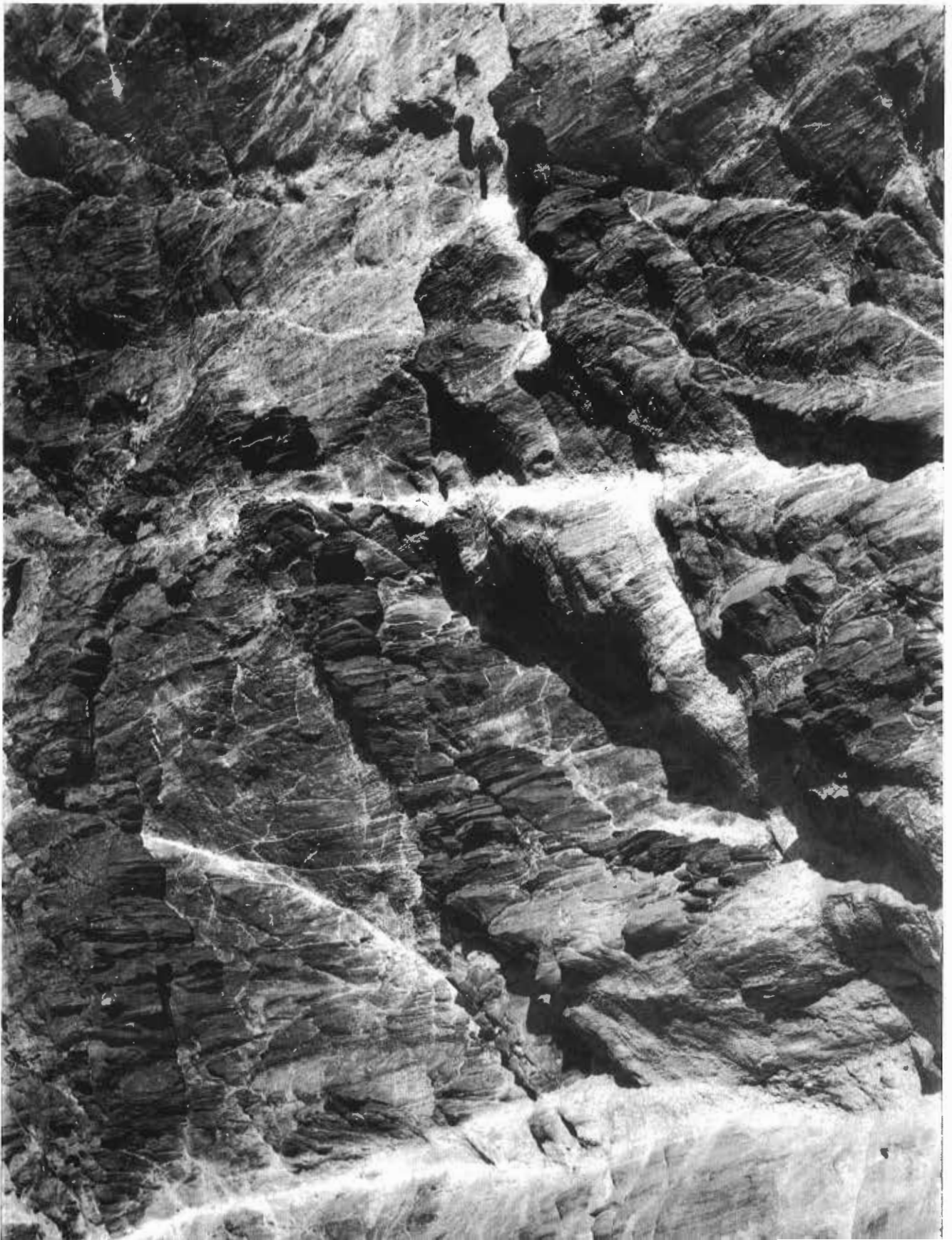




#### WASSERFALL UND WAAL

Feuchte Stellen am Sonnenberg überraschen durch üppiges Wachstum. Verfremdung der Landschaft und phantastische Gebilde im Winter. Dieses Eisgespenst erscheint dem Wanderer nach Schlandersberg. Daneben von Erlen gesäumter Waal bei Partschins.



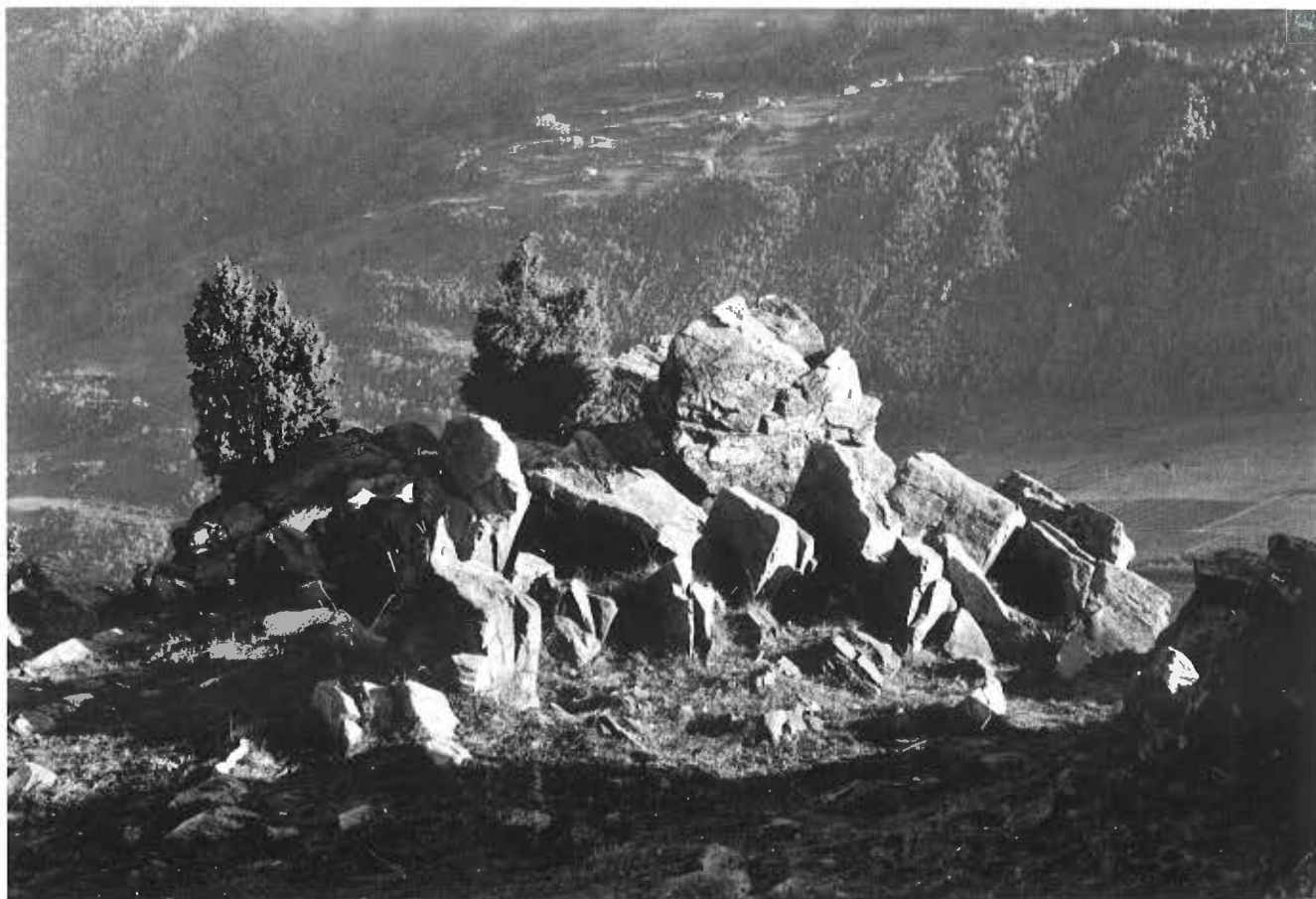




### KNÖTT

Damit bezeichnet der Tiroler Felsen und Steine. Die Kalkkrusten am Felsen in der Schafrast bei Goldrain bilden sich durch aufsteigendes Wasser bei großer Trockenheit. Wind und Sand modellieren den Felsen.

Die Steinplastik in der Abendsonne säumt den Kirchsteig nach Platz. Dahinter die Höfe von Freiberg.





#### WACHOLDER UND WEINBERG I

Von Wind und Hitze erzählt der Wacholderstrauch, in seinen Windungen der Rebe vergleichbar, die am Sonnenberg bis 900 m Meereshöhe gedeiht.

Hier einer der letzten Weinberge bei Schlanders mit Weinberghäuschen aus der Barockzeit.

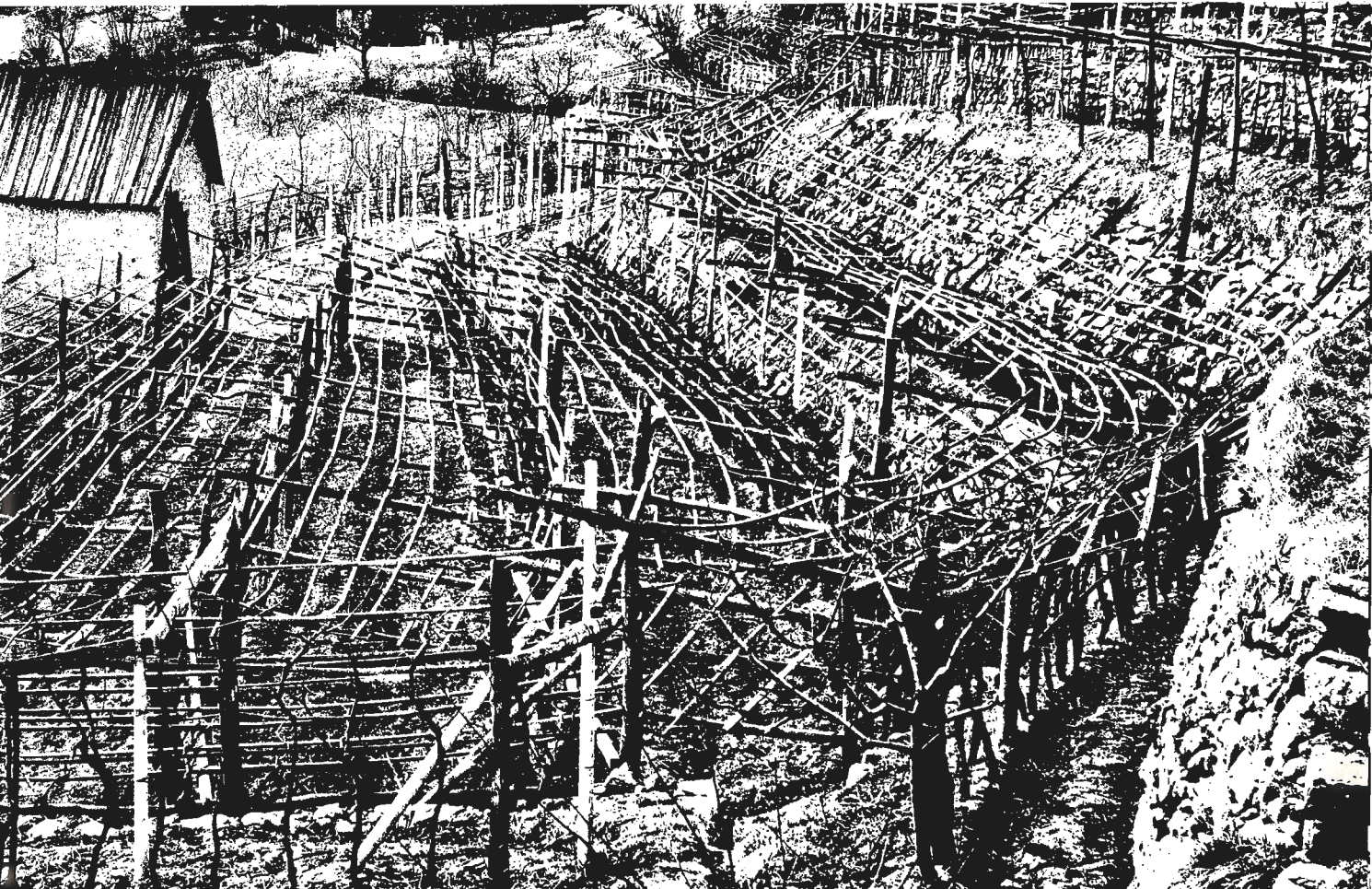
#### WACHOLDER UND WEINBERG II

Der Wacholder windet sich in Wind und Hitze, wie der Verfasser und seine Helfer bei der Abfassung dieser Zeilen. Ein Gläschen aus dem Weinberg von nebenan möge den Leser stärken, damit ihm nicht Gleiches widerfahre!

#### SUVENDES

Am Schludernser Sonnenberg. ▶ Erst im Winter, wenn der Sonnenberg für wenige Tage ein Schneekleid trägt, wird der scharfe Kontrast zwischen den beiden Talflanken ausgeglichen: Braun, Grau, Violett, Schwarz und Weiß in einer epischen von geometrischen Formen gebändigten und melodisch schweifenden Landschaft. Hier im Obervinschgau ändert sich das Landschaftsbild, wird weiträumiger, weicher und die Bergnamen klingen weiblicher, nicht mehr so hart: Sesvenna, Arunda...

Suvenedes ist der alte Name für das Dorf, das heute Lichtenberg heißt.









Fortsetzung von Seite 10

Man kann am Sonnenberg nicht nur von einer oberen, sondern geradezu auch von einer unteren Waldgrenze sprechen. Damit ist der Beginn eben jener Steppenzonen gemeint, deren Untergrund hauptsächlich aus Ablagerungen der eiszeitlichen Seitenmoränen des riesigen Vinschgauer Gletschers besteht. Während aber diese skelettreichen, also mit viel Steinen durchsetzten Ablagerungen am Nördersberg bewaldet sind, bilden sich am Sonnenberg ausgetrocknete Leitenböden, die leicht abgeschwemmt werden. Rücksichtslose Rodung und willkürliche Brände zur Gewinnung von Kultur- und Weideflächen haben sicher diesen Prozeß mitverursacht. Aber auch Kriegshandlungen, etwa die Erstürmung von Wallburgen und anderer befestigter Orte am Sonnenberg, dürften eine gewisse Rolle gespielt haben. Die Sage von der Brandvernichtung der Bergstadt Roßladum bei Kortsch mag darauf hinweisen. Tatsächlich findet man immer wieder in 1,5 m Tiefe gelegene Brandschichten, die in vorgeschichtliche Zeit zurückreichen dürften.

Die oft bestrittene, aber auch immer wieder neu behauptete Annahme, wonach der Wald des Sonnenberges bereits durch die Römer gerodet und vor allem dem Bau von Venedig gedient hätte, ist insofern nicht ganz von der Hand zu weisen, als es Holzkäufe der Venezianer im Vinschgau tatsächlich gegeben hat. Angeblich hat man in Venedig auch einen Pfahl gefunden, in dem VENOSTA eingekerbt war. Ob freilich die Stämme – es soll sich vor allem um Lärchenholz gehandelt haben, das dem Schiffsbau diente – vom Sonnenberg stammten, ist keineswegs sicher; wahrscheinlich besorgte man es vom Nördersberg oder den Seitentälern.

Es gibt noch andere Theorien. Angeblich habe man Ende des 18. Jahrhunderts aus dem Vinschgau Holz sogar über den Reschenpaß zur Trift auf dem Inn nach Innsbruck und Hall transportiert. Die damalige allgemeine Holzknappheit und eine spezielle Eignung für bestimmte Aufgaben – vielleicht auch zur Verhüttung der Erze – könnte dies rechtfertigen. Tatsächlich wachsen hier die besten Lärchen mit dem kräftigsten Kernholz.

Aber wir kennen auch einige exakte Daten. Die Jahre 1777 bis 1802 gelten als ausgesprochene Waldbrandjahre, wobei hier auch die Feuerrodung eine Rolle gespielt haben dürfte. Die Brandplätze wurden in Äcker verwandelt und nach der Ernte für den Weidegang freigehalten, der noch heute in einigen nicht aufgeforsteten Teilen wirtschaftliche Bedeutung hat, so etwa am Schludernser Sonnenberg. Aufgeforstete Gebiete werden heute durch lange Stacheldrahtzäune gegen weidendes Vieh geschützt. Früher dachte man anders: Zur Niederhaltung der Jungbäume und zu Staudenbränden fordert noch das Landlibell vom Jahre 1511 auf: «Wir wellen auch gnediglich verordnen und darob sein, daz das Laubholz nich zu vassst überhand nem und den undertanen ir Wayd verwachs». Um der kräftig einsetzenden Erosion und Vermurung durch Wildbäche zu begegnen, hat man nun im Jahre 1880 mit der planmäßigen Aufforstung begonnen, hauptsächlich mit der als Pionier angesehenen Schwarzkiefer. Im großen Stil wird diese Auf-

#### KASTANIEN

Die Kastanien holen sich Wasser aus großer Tiefe, lieben saure Böden und schützen die Siedlungen am Berghang. Die stacheligen «Köschtenigel» galten unseren heidnischen Vorfahren als Symbol weiblicher Fruchtbarkeit. Der Stamm des Baumes: erstarrter Wind.

forstung seit 1951 weiter betrieben, wobei man auch die sehr anspruchslose Robinie einsetzt, die einen besseren Nährboden schafft als die Schwarzföhre. Allerdings ist dieser Baum wegen seiner unausrottbaren Wurzelwucherung nicht sehr beliebt. In den windgeschützten Mulden mit lokalen Naßstellen oder Quellaustritten findet man auch Pappeln, Lärchen, Fichten, Ulmen, Linden, Ahorne, Kastanien, Nußbäume und Eichen. Wer den Sonnenberg durchwandert, wird immer wieder vom raschen Wechsel des Vegetationsbildes überrascht: Urwaldartige Üppigkeit und Steppe liegen dicht beieinander. Wer Sanddorn, Schlehdorn, Wacholder, Berberitze und Brombeeren liebt, wird reichlich belohnt. So absurd es auch klingen mag: Der Sonnenberg ist äußerst walddreich, zumindest was die Vielfalt der Arten betrifft. Der Sonnenberg – aus der Entfernung eher abweisend – zeigt seinen Reichtum erst dem, der ihn durchwandert. Zahllose ökologische Nischen, also in sich geschlossene, klimatisch gleichartige Lebensräume mit einem unvermuteten Artenreichtum an Pflanzen, Moosen, aber auch Tieren, eröffnen sich dem aufmerksamen Beobachter. In den aufgeforsteten Gebieten beginnt sich bald der früher durch Ziegen und Schafe kurzverbissene Weiderasen zu erholen und zu einer zusammenhängenden Decke zu schließen. Auch erholen sich die verschiedenen Steppenpflanzen und vermehren sich nun rasch. Allerdings wird die zu einseitige Aufforstung mit Schwarzföhren von Fachleuten auch kritisiert, da die älteren Bäume, neben anderen Nachteilen, in ihrem Wachstum stagnieren. In den letzten Jahren wurde besonders die Schwarzföhre von verschiedenen Schädlingen heimgesucht, so daß der Erfolg jahrzehntelanger Aufforstung wiederum gefährdet scheint. Diese Krankheit, die den Baum allmählich rotdürr erscheinen läßt, dringt von den Obstbaugebieten des Tales langsam nach oben. Ihr seuchenartiges Auftreten dürfte einerseits mit der Störung des biologischen Gleichgewichtes durch die Schädlingsbekämpfungsmittel, andererseits mit der zu einseitigen Schwarzföhrenmonokultur zusammenhängen. Die Schäden an den höher gelegenen Lärchen, die vorzeitig gelb werden, verschwinden meist nach einem Jahr, unterbrechen aber für diese Zeit das Wachstum.

Der Wind, der Vinschgauer Oberwind, der sich von Nordwesten her über die Malser Heide voll austoben kann, dann aber in Richtung Untervinschgau an Kraft verliert und sich durch den Aufprall auf den Berghängen erwärmt, hat sich auch am Sonnenberg zahlreiche Denkmäler gesetzt, so etwa die vielen Windhöhlen an den Felsvorsprüngen, in denen Sand und Steinchen wie bei einem Sandstrahlgebläse herumgewirbelt werden. Die Winderosion, auch Deflation genannt, ist bei fehlender Vegetationsdecke besonders wirksam, so auch in der Gipfelkette des Sonnenberges. Ein wahrscheinlich in ganz Tirol einmaliges Denkmal hat sich nun der Wind auf dem Hochalt gesetzt, einem 3284 m hohen Gipfel im Gebirgskamm zwischen dem Matscher- und dem Schlandrauntal. Bemerkenswert ist bereits der Doppelname dieses Berges – das rätoromanische Wort «alt» bedeutet ebenfalls «hoch». Die Gipfelzone besteht aus einem wannenartigen Hochplateau von beachtlicher Ausdehnung, in dem ein blau-türkisfarbener See eingebettet liegt. Er ist nur wenigen bekannt, zumal dieser Berg-



kamm kaum bestiegen wird und weil der See wegen seiner extremen Höhe meist zugefroren und zugeschneit, also unsichtbar ist. Der Hochalt kann vom Haupttale aus nicht eingesehen werden, da er etwas zurückgesetzt ist, gehört aber klimatisch ganz in den Bereich der Öztaler Südausläufer und des Sonnenberges. Im Nordwesten des Gipfelplateaus befindet sich ein kleiner Gletscher, an dessen Ende die Schmelzwasser nochmals einen kleinen See bilden, aber die eigentliche Besonderheit ist der Gipfelbereich. Die vielleicht jahrhundertealten Schneemassen zeigen bei genauer Betrachtung zahlreiche horizontale Staub- und Schmutzschichten, die mit Firnschichten abwechseln. Abgetaute Stellen sind von rotem Sand bedeckt, der aus der Sahara stammt und durch mächtige Sandstürme in die Atmosphäre gelangte... ein Gruß aus der Wüste, die im Vinschgau einen Vorposten errichtet hat. Die Ablagerungen und die Schneemassen stammen offensichtlich nicht nur von oben, sondern von den umliegenden Tälern und besonders vom Upiatal. An der letzten Zirbelgruppe dieses Tales – in der Nähe der Schludernser Alm – fällt nämlich auf, daß die mächtigen Bäume talaufwärts in Richtung Hochalt gebogen sind, was nur durch einen sehr heftigen Dauerwind zu erklären ist. In diesem sonst sehr schnee-armen Gebiet wirbeln also die Winter- und Frühlingsstürme den Schnee talaufwärts zum Gebirgskamm des Hochalt. Schneestürme sind auf dieser Höhe natürlich auch im Sommer häufig, wobei Blütenstaub, Insekten und loses Erdreich mitgeführt werden. In den zwei zur Spitze führenden steilen Mulden verdichten sich die Verwehungen und bleiben dann im Windschatten des kraterartigen Gipfels liegen. Der See wird von den Schmelzwässern der beiden Schneemauern gespeist. Nur im Westen werden sie von einem Felssporn unterbrochen, der wie ein Kiel ins Upiatal hinausragt und an dem sich die Schneestürme brechen. Der höchste See Tirols ist ein Geschenk des Windes!

Der Sonnenberg, dieses Unikum in der Südtiroler Landschaft, zeichnet sich natürlich auch durch besondere Sträucher und Gräser aus, unter ihnen auch Endemite, also nur hier anzutreffende Pflanzen, wie etwa der Vinschgauer Bergfenichel und der Vinschgauer Blasenragant. Die Nordgrenze ihrer Verbreitung erreichen hier die Gelbe Hauhechel, das Rote Laubkraut, der Französische Hornklee, die Trentiner Lotwurz, das Italienische Leinkraut, das Krätzkraut und die Schwarzwurzel... Hinweise auf den submediterranen Charakter der Sonnenbergvegetation. Typisch sind vor allem auch der Blasenstrauch, das Sonnenröschen, die Spinnwebige Hauswurz, der Astragalus onbrychis. Eine besondere Kostbarkeit aber ist das Meerträubchen und der Astragalus, beide östlicher Herkunft.

Das Vorkommen einer für Ungarn typischen Grasart am Sonnenberg, bereitete den Wissenschaftlern manches Kopfzerbrechen. Anlässlich des Vortrages eines Innsbrucker Biologen konnte ein Zuhörer mit einer sehr wahrscheinlichen Erklärung aufwarten: Der aus Schlanders stammende Viehhändler Patscher Pauli kam auf seinen zahlreichen Wanderzügen oft nach Ungarn, von wo er Schafe und Böcke mitbrachte, in deren Wolle die Samen dieses Grases eingeschleppt wurden und hier weite Verbreitung fanden... eine Sonnenberger Erinnerung an die Österreichisch-Ungarische Monarchie.

Übrigens hat dieser Patscher Pauli auch sonst ein sehr fruchtbares Leben geführt: Er zahlte angeblich für über 60 uneheliche Kinder bereitwilligst Alimente.

Die Forscher interessieren sich für die seltenen Moose, besonders aber auch für die zahlreichen Schmetterlingsarten, von denen es – schon fast selbstverständlich – einige gibt, die nur hier vorkommen. In dem Aufsatz «Der Vinschgau – eine Schmetterlingsinsel», zählt Bernardin Astfäller etliche auf, die in der trocken-warmen Enklave des Vinschgaues beheimatet sind. Einige der dort genannten Arten tragen den Namen ihres Entdeckers Astfäller, der als Schmetterlingfachmann international bekannt ist, so zum Beispiel die Tagfalter, *Euxoa* (*Agrotis*) *distinguenda* Led., Subspezies *astfälleri* Cti. und Antitype (*Polia*) *astfälleri* Schaw. Soviel zu Astfäller, der übrigens aus Goldrain, einem Dorfe am Fuße des Sonnenberges, stammt. Wer selbst Neuentdeckungen machen möchte, möge sich mit einem Lichte bewaffnen und auf die Schmetterlingsjagd gehen. Nachts pflegen nämlich diese geheimnisvollen Tiere viel zahlreicher zu fliegen, und dann trinken sie mit Vorliebe Nektar aus violetten Blumen. Es gibt ferner etwa 130 Arten von Vögeln, wobei das endemische Steinrötel, eine Finkenart, eine Besonderheit des Sonnenberges darstellt.

In den schluchtartigen Runsen des Sonnenberges kann man aber auch manch sonnenliebendem Tier begegnen, etwa der Smaragdeidechse, in feuchten Talböden auch dem Salamander oder sogar einem Grottenmolch. Es gibt auch Vipern, Kreuzottern, Blindschleichen. Leider werden diese noch von unseren Vorfahren als Hausgeister verehrt und geradezu geheiligten Tiere heute aus einer unvernünftigen und unberechtigten Angst heraus verfolgt und sinnlos ausgerottet.

Nicht zuletzt durch den Raubbau am Walde sank der Grundwasserspiegel. Zahlreiche Sagen, so jene von den Höfen auf den Annaberger Böden, die durch den Fluch einer eifersüchtigen Schwester vertrockneten, handeln vom Wasser und der Trockenheit. Noch heute kann man die Reste einstiger Siedlungen erkennen. Uralte, gut ausgebaute Wege ohne erkennbares Ziel, ferner die Reste zahlreicher Kultstätten lassen auf eine früher dichtere Besiedlung schließen. Wahrscheinlich hausten hier die ersten Viehzüchter und Hirtenstämme, zumal die breite Talsohle völlig versumpft war. Die oft ganz seltsam urtümlich klingenden Hof- und Flurnamen erzählen die stumme Geschichte einer sehr frühen Besiedlung. Der Großteil der Höfe wurde aber in der mittelalterlichen Kolonisationszeit als Viehhöfe, als sogenannte Schwaighöfe errichtet. Später stellten sich die Bauern auf Getreidebau um. Auch versucht man, Beerenobst und Gemüse mit gutem Erfolg anzubauen. Wenn in tiefer gelegenen Gegenden die Gartenerdbeeren schon längst fertig sind, reifen hier erst diese Früchte und kommen im Geschmack der Walderdbeere sehr nahe. Einige Höfe liegen über 1700 m Höhe; mit über 1000 m Höhenunterschied von der Talsohle erreichen sie den Höchstwert relativer Siedlungshöhe in den Ostalpen. Wassermangel, Steilheit des Geländes und mangelnde Arbeitskräfte be-

drohen die Existenz dieser Höfe, eine Situation, die Maridl Innerhofer in ihrem Gedicht «AFN SUNNABERG» einprägsam wiedergibt:

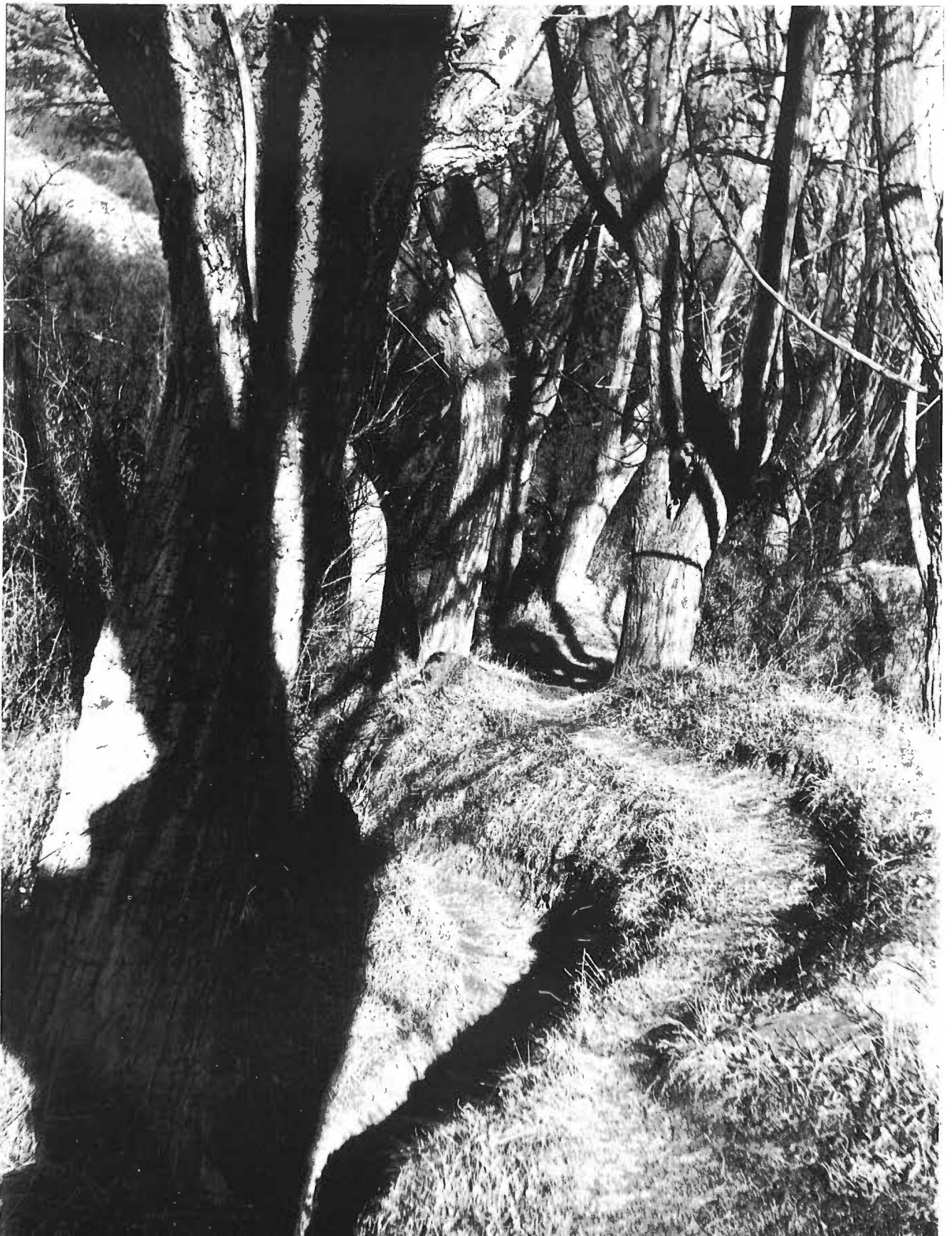
*Wo a Wossr  
do an Ockr  
a Wiesel  
a Heißl  
afn stickln Ruan.*

*Dr Nochpr  
lengst augebm,  
von sein Haus  
siggsch krod nou  
drei Stuan.*

*Obr seine Fuaßspur  
bleip do  
afn Sunnaberg,  
ibrwoxn  
va die Seggn,  
die Schofgorbm  
und Kranewittheggn.*

*Vertrucknt  
verdurrt  
verbrunnen*

Das Auflassen dieser Höfe würde aber nicht nur eine jahrhundertealte Kultur zerstören, sondern auch das Abrutschen des oft steilen Bodens beschleunigen. Um dies zu verhindern, müssen Schutzmauern errichtet und die alten ausgebessert werden. Auch die abrutschende Ackererde muß buchstäblich wieder hinaufgetragen werden. Halb im Scherz, halb im Ernst erzählt der Bauer von Egg, hierher hätten sich die Menschen während der Sintflut gerettet. Tatsächlich kleben manche Gehöfte wie eine gestrandete Arche Noä am Hang. Wer will unter diesen Arbeitsbedingungen hier noch bleiben? Welches Mädchen ist bereit, hierher zu heiraten? Auch diese Frage ergibt sich für viele Bergbauern neben anderen. Nur der «Greiter Hias» hatte diesbezüglich keine Schwierigkeiten. Hatte einmal eine Frau auf Probe sein Reich betreten, dann «konnte» sie einfach nicht mehr weg. «Geah lai, du kimmsch nit übrn löscht Knott ausi und nochr muasch wieder zruggl!» soll er einer seiner späteren Frauen – er hatte sich mehrmals verheiratet – gesagt haben, als sie den unwirtschaftlichen und ärmlichen Hof verlassen wollte. Er verfügte nämlich über geheimnisvolle Kräfte, galt als



Hexenmeister, der allerhand Unheil heraufbeschwören oder auch bannen konnte. Den modernen Gummisohlen allerdings traute der Hias nicht so recht: zumindest drei Eisennägel müßte man einschlagen, um den richtigen Kontakt mit der Erde – und mit der Dreifaltigkeit – zu bewahren.

Nach Südtirol flüchten viele, wie nach einem Land der Sehnsucht, und die Südtiroler selbst flüchten in den «rätischen Traum», wie dies der Dichter Hubert Mumelter ausdrückt. Es ist die Sehnsucht nach Ladinien und nach dem Vinschgau, mit seinem rätischen Untergrund. Die Sehnsucht nach uralten Heiligtümern, die Erinnerung an irische Wandermönche, die – wie zum Beispiel von St. Gallus berichtet wird – geschminkt wie Schamanen zu unseren heidnischen Vorfahren vom neuen Gott sprachen ... und dabei auch die alten Götter noch ein wenig gelten ließen. So schreibt ein Meraner, der sich Veit Mondpraid nennt – ein Intellektueller zwischen Kybernetik und Sehnsucht –, folgendes Gedicht:

*Arunda, Kind von Abelard und Héloïsen  
römische Blumen auf keltischen Wiesen  
was weiß man im Vinschgau vom Nominalismus?  
wovon wird geredet bei Kerzen und Griesmus?  
Tausendjähriges Tal, über die Stauden weht  
der Wind und verweht, was die Iren gesät  
und bläst die Steine trocken, wo die Heiligen hocken  
weht Staub über die Stühle gelehrter Kalküle  
weht und bläst durch meine Moleküle  
aber auch durch Dein Haar:  
Arunda, du bist wahr.*

Arunda, ein rätischer Bergname im oberen Vinschgau – zugleich der Name dieser Kulturzeitschrift, als deren Sondernummer die Arbeit über den Vinschgau erscheint – Arunda ist Symbol für ganz Rätien. Der Name enthält auch das weibliche Element, wie das ganze Tal mit dem dunklen, lebenbergenden Nördersberg und dem allzulichten, offenen Sonnenberg. Armer Petrus Abelard! Philosoph und Kleriker, der in verbotener Liebe zu seiner Héloïse entbrannte und zur Strafe entmannt wurde. Auch der Sonnenberg ist eine Landschaft vordergründiger Zerstörung ... aber vielleicht war es für beide ein Gewinn, für die Philosophie und auch den Sonnenberg?

«Was weiß man im Vinschgau vom Nominalismus?» Die Frage ist leicht zu beantworten: Was in der Philosophie der Nominalismus, ist im Vinschgau die Dürre.

#### WINTERLICHER WAAL

Der Latschenderwaal bei Latsch. Im Winter setzt die künstliche Bewässerung aus und die Waale ruhen auch.

Alte Leute legten ihr Ohr an die Rinde der Pappeln und hörten eine Quelle oder das Meer.



Geologisch gesehen bildet der Sonnenberg einen Teil der Vinschgauer Schieferzone, bestehend vorwiegend aus sandig-tonigen Sedimenten mit den Hauptbestandteilen Quarz, Glimmer und Feldspat. Wenig gegliedert, durchsetzt von den Resten ehemaliger Flußterrassen, steigt die gewaltige Bergmauer des Sonnenberges auf eine durchschnittliche Kammhöhe von etwa 3000 Metern. Jenseits des Kammes breitet sich eine völlig einsame, unberührte Hochgebirgslandschaft mit Tundra-Charakter, weiten Mulden, kleinen Seen, Hochmooren, endlosen Almböden und Gesteinshalden aus. Der Sonnenberg wird nur von wenigen, aber wasserreichen und meist schluchtartig mündenden Flußtälern durchschnitten. Er bildet die Südabdachung der Ötztaler Alpen, schützt den Vinschgau gegen die kalten Nordwinde und ist trotz seiner Höhe meist ohne Gletscher. Der Sonnenberg prägt ganz wesentlich den Charakter des Vinschgaues, der nicht zuletzt seinetwegen zu den interessantesten Kulturlandschaften der Alpen zählt. Freilich widerspricht dies der üblichen Geringschätzung durch die Bewohner und Besucher des Tales, die den Sonnenberg meist als eine Schande empfinden: Seine vom Menschen mitverschuldete Kahlheit wirkt düster und gibt der Landschaft etwas Uraltes.

Ein wesentliches Landschaftsmerkmal bilden die rätischen Fluren - langgezogene, horizontale Trockenmauern - und im Untervinschgau die zahlreichen Terrassenbauten am Fuße des Sonnenberges, die teilweise sehr alt sind und, wie die Überlieferung wissen will, vielfach von Gefangenen in Zwangsarbeit errichtet wurden. Diese Terrassen werden hier Steilen genannt und sind am beeindruckendsten im Gemeindegebiet von Schlanders. Sie trugen einst ausgedehnte Weinberge, die allerdings in den letzten Jahrzehnten Obstanlagen weichen mußten. Erst in allerjüngster Zeit zeichnet sich eine Wende ab: Die Nachfrage nach hiesigen Weinen, die unter Kennern hoch bezahlt werden, wird immer größer. Aber diese Terrassen haben auch eine Schutz Aufgabe. Sie hemmen den drohenden Stein Schlag und die Vermurung, die besonders am Fuße des Berges die Siedlungen bedroht. Die Trockenmauern aus grauem Schiefergneis, mit eingefügten Steinstufen, beeindrucken besonders im Winter durch ihre klare Struktur und gleichen den Stufen zu einem mächtigen Heiligtum.

Das Klischee muß ergänzt werden: Der Sonnenberg paßt nicht in die übliche Vorstellung vom Lande Tirol, obwohl gerade der rätische Vinschgau historisch und politisch die Keimzelle Tirols ist.

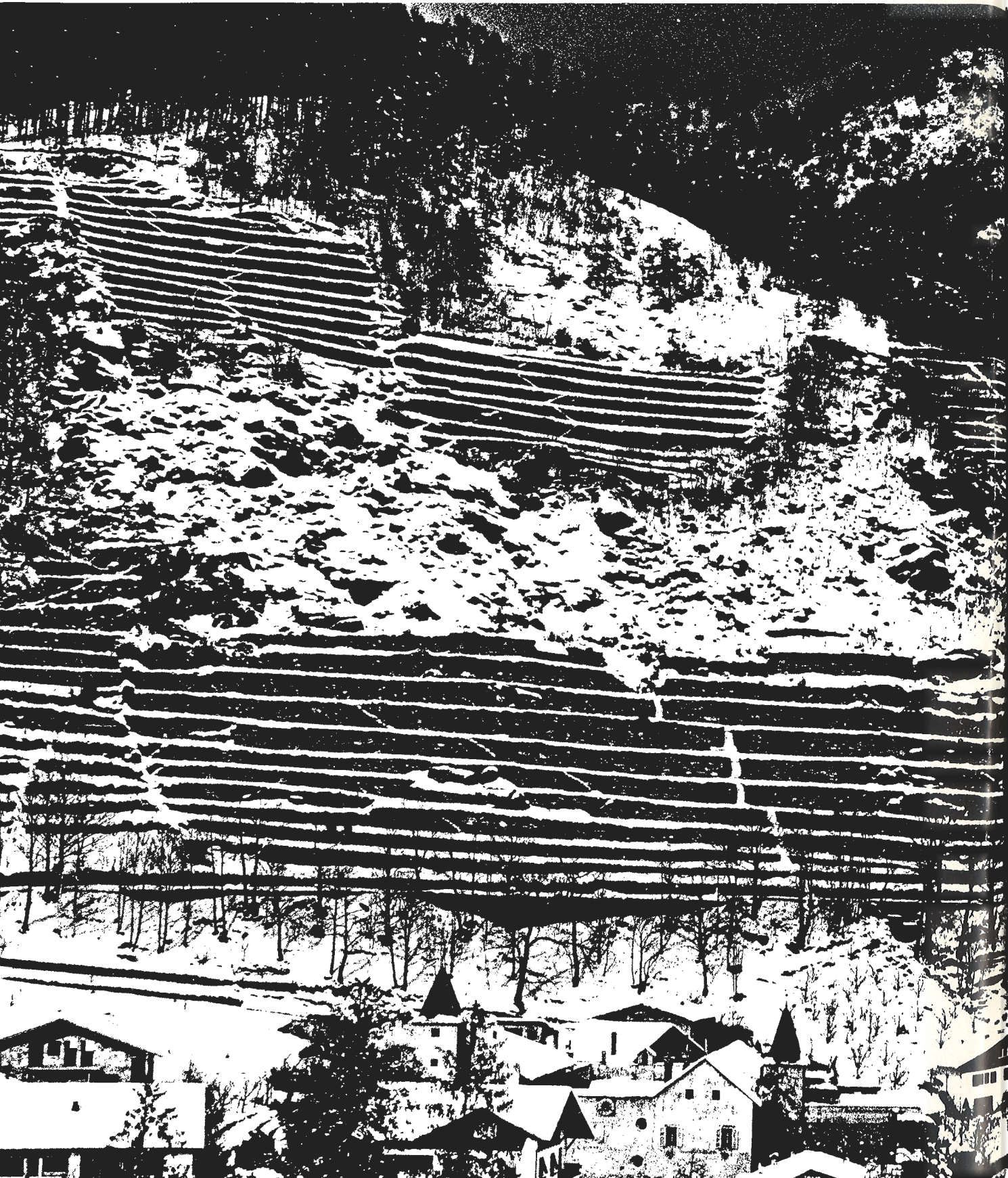
#### ST. ÄGIDIUS

◀ Gestaltete Landschaft. In die Trockenmauern eingelassene Steinstufen verbinden die Terrassen, die Steilen genannt werden. Süddeutsche Klöster hatten hier ihre Weinberge.

#### DAS DORF UND DIE STUFEN SCHLANDERS IM WINTER

Der Schnee, der seltene Schnee ▶ am Sonnenberg, zeigt die Strukturen dieser erzählerischen Landschaft, erzählt das Epos von Tirol: Erdrückende Massen, gegen die sich der Mensch stemmt, durch Schutzbauten aus eben dem Material, das ihn zu vernichten droht.

Die Häuser ducken sich wie in einer Krippenlandschaft, die Sagen der Menschen erzählen von Ungeheuern, von Drachen, erzählen von geheimen Kräften, die nicht vom Menschen, sondern nur von der Natur kommen, von den Bergen, den eigentlichen Göttern Tirols.







Rückseite

NOVEMBER

Was wissen die Schafe vom  
Sonnenberg?

## LITERATUR

- Astfäller Bernardin*: Der Vinschgau – eine Schmetterlingsinsel, in: «Schlern», Bozen 1949  
*Caminada Christian*: Die verzauberten Täler - Kulte und Bräuche im alten Rätien, Olten und Freiburg i. B., 1962.  
*Daniel Erich*: Die Terminologie der Wasserwirtschaft im Vinschgau, in: «Schlern», 1972  
*Fink Hans*: Das verzauberte Land - Volkskultur und Ahnenbrauch in Südtirol, Innsbruck 1959  
*Fischer Klaus*: Agrargeographie des westlichen Südtirol – Der Vinschgau und seine Nebentäler, Wien 1974  
*Fliri Franz*: Das Klima der Alpen im Raume von Tirol, Innsbruck 1975  
*Gorfer Aldo*: Gli eredi della solitudine, Trento 1973  
*Grabherr W.*: Wald- und Steppenbrände als Ursache der Versteppung im oberen Vinschgau, in: «Schlern» 1949.  
*Innerebner Georg*: Südtiroler Wallburgenstatistik - Gruppe Vinschgau, in: «Schlern», Bozen, 1956  
*Klebelberg R.v.*: Handbuch der Gletscherkunde und Glaziologie, Bd. 1, Wien, 1948  
*Köll Lois*: Gott schuf den Wald – der Mensch die Wüste (Sonnenberg und Waalsystem) in: «Schlern», Bozen 1955  
*Lukan Karl*: Alpenwanderungen in die Vorzeit, Wien und München 1965  
*Lunz Reimo*: Ur- und Frühgeschichte Südtirols, Bozen 1973  
*Merian-Heft Südtirol*, Heft 9, Hamburg (daraus Hubert Mumelter)  
*Mumelter Hubert*: Bekenntnis zum Schlern, Bozen, Hg. G. Regensberger, Bozen 1971  
*Paturi Felix r.*: Zeugen der Vorzeit, Düsseldorf 1976  
*Pitschmann H. u. Reisigl H.*: Flora der Südalpen, Stuttgart 1965  
*Ortner Peter*: Zur Ornithologie des Etschtales, in: «Schlern, Bozen, 1969  
*Rampold Josef*: Vinschgau, Bozen 1971  
*Rosenberger Kurt*: Die künstliche Bewässerung im oberen Etschgebiet, Stuttgart 1936  
*Schenk Ina*: Die Klima-Insel Vinschgau, Trento, 1951  
*Schgör Josef*: «Holepfann», in «Schlern» 1956  
*«Der Schlern»*: Illustrierte Monatshefte für Heimat- und Volkskunde, erscheint seit 1920 in Bozen  
*Stacul Paul*: Zur Geologie des Vinschgaus, in: «Der obere Weg», Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes, Bozen 1965/66/67  
*Strimmer Alfred*: Die Steppenvegetation des mittleren Vinschgaus, Diss. Innsbruck 1968  
*Wielander Hans*: Latsch-Martell / Zwischen Eis und Rebe - Südtiroler Gebietsführer 4, Bozen 1975

## BILDNACHWEIS

Talatscher Bronzefund: Museum Meran  
Scheibenschläger u. «Larmstange» in Kortsch: Bildsammlung Dr. Josef Schgör, Schlanders  
Steinmannndln auf der Mutspitze: Kurt Kaser, Meran  
Schafe am Sonnenberg: Walter Hell, Schlanders  
Alle anderen Bilder sowie Text und Gestaltung:  
Hans Wielander, Schlanders (Fotoarchiv Arbeitskreis Vinschgau).

---

## ARUNDA - SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT

HERAUSGEBER UND REDAKTION:

DR. HANS WIELANDER - I-39028 SCHLANDERS - HAUPTSTRASSE 12, TEL. (0473) 701 03  
VERANTWORTLICHER:

DR. VOLKER OBEREGGER BOZEN-GRIES - MÜHLBACHPROMENADE 5c

EINZELNUMMER LIRE 3.000

ABONNEMENT: LIRE 10.000 (4 NUMMERN) - AUSLAND: öS. 250, DM 35,- sFr. 35,-

BESTELLBAR DURCH DIE REDAKTION

S.i.a.p. Gr. IV - 70% - Reg. Trib. Bozen Nr. 7/76 R. St. vom 10.3.1976

Werbefoto Tapeiner, Meran - Fotolitho Lana - Maschinensatz: «Gries» C. Walzl, Bozen  
Druckerei Union, Meran, Manzonistraße 55



